

BERGE DER UTOPIE

1. Prolog - Geister der Utopie I – Musiksession auf Pfahlbau

Oliver: Aus dem Leben einiger Menschen wollen wir erzählen, welche innerhalb der allgemeinen, auf Egoismus und Luxus, auf Schein und Lüge aufgebauten Verhältnissen aufgewachsen, zur Erkenntnis gelangt, Umkehr machten, um ihrem Leben eine Wendung zu geben.

Oliver: Aufwärts zu den Sonnen

Nicole: Zur Lebensfreude
Hebt unser Sehnen.

Oliver: Kämpfend durchbrechen wir
Fährnisse und Schranken:

Nicole: Kämpfend und liebend.

Oliver: Auf hohem Gipfel
Reichen wir die Hand uns,

Nicole: Liebesdurchglühet
In neuer Gemeinschaft.

Oliver: Unter uns die alte Welt,

Nicole: In uns ein neuer Gott

Oliver: Vor uns lichtetes Leben!

CD-Einspielung: Text Ida

Im Oktober 1900 versammelten sich zu München in der Wohnung meiner Familie Menschen verschiedenster äusserer und innerer Gestaltung, doch beseelte mehr oder weniger fast Alle ein gleiches Verlangen nach Verlassen der veralteten gesellschaftlichen Ordnung, besser Unordnung, zum Zwecke persönlicheren Lebens und persönlicherer Lebensführung – nach Freiheit. Denn innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Organisationen, die jede individuelle Regung im Menschen ersticken und seine Kraft und natürlichen Anlagen in den Dienst der Machtbesitzenden zwingen, ist eine freie Entwicklung nach Befreiung strebender Menschen undenkbar. Unser heute durch Einflüsse und Machtgebote aller Art so kläglich gehemmt Wunschen, Wollen und Können muss frei zum Ausdruck gebracht werden – und liegt hierin doch die ganze mögliche Summe individueller Befriedigung, so ist die Folge grösserer Eintracht und Liebe unter den Menschen auch unausbleiblich. An die Natur müssen wir uns halten, uns in den Schutz ihrer alles frei gewährenden Gesetze stellen, durch sie gesunden, von ihr lernen, die jedem Lebewesen freie Entwicklung lässt.

Unsere Zeit bietet ein üppiges und egoistisches Leben für einige wenige; Hunger und Elend in düsteren Mietskasernen für alle anderen. Wir, die wir einer privilegierten Schicht entstammen, dürsten danach der Hohlheit des gesellschaftlichen Lebens zu entfliehen. Jeder natürliche Laut wird durch dicke Teppiche, Vorhänge und gepolsterte Möbel erstickt. Blicke gelten nicht dem Menschen, nur seiner Kleidung.

Das Wesen selbst, seine Individualität, hat keine Bedeutung mehr, nur noch der Firlefanze, mit dem man behängt ist. Wer braucht die Enge von Korsetten, wer pompöse Militärparaden und gezwirbelte Kaiserbärte? Wozu die bloße Kapitalanhäufung um ihrer selbst willen und die Entfaltung von sinnlosem Luxus? Freiheit braucht der Mensch, Licht und Luft.

Auf neuem Boden, auf neu zu erwerbendem Grunde soll die Gemeinschaft entstehen, deren Gründung wir uns als Ziel gesteckt haben. Der Gedanke ist, mit Zuhilfenahme von Kapitalien als augenblicklich größtem Machtmittel dem Kapitalismus mit all seinen sozialen Folgeübeln entgegen zu treten. Späteren Geschlechtern ist es vorbehalten, denselben gleichzeitig mit Steigerung der allgemeinen Sittlichkeit ganz zu bekämpfen. Wir haben deshalb in München beschlossen, dass ein jeder von uns sein bewegliches Vermögen zur Gründung einer Naturheilanstalt beisteuert, wenn wir einen hierfür geeigneten Ort gefunden haben. *(feierlich)* Es ist soweit!

2. MV - Gründung des Monte Verità

Karl: Hier! Hierher! Kommt! Locarno, Ascona ...Hier findet man wirkliche Menschen, auch langhaarige – und vegetarische Pensionen! Kommt zu uns!

Henri, Ida & Lotte stürzen herbei, fallen sich um den Hals, Begrüßung Gustos durch Henri & Ida distanzierter. Aufbau ins Gruppenbild, Freeze. Nicole geht von einem zum nächsten:

Nicole: Henri Oedenkoven, Sohn eines mehr als wohlhabenden belgischen Industriellen.

Henri: Die Heilung von einer schweren Krankheit hat mich zum Vegetarier gemacht.

Nicole: Ida Hofmann, Klavierlehrerin am Töchterinstitut in Montenegro.

Ida: Auch wir Frauen haben ein Recht auf harmonische und gesunde Lebensbedingungen!

Nicole: Lotte Hattemer, aus der Enge des bürgerlichen Elternhauses davongelaufen, schlug sich bislang als jungfräuliche Kellnerin in zwielichtigen Schänken durch.

Lotte: Ich freue mich so!

Nicole: Karl Gräser, ehemaliger Oberleutnant aus Siebenbürgen.

Karl: Töten ist unmoralisch. Der Soldatenstand ist es somit auch. Geld ist Sünde.

Nicole: ... weshalb er den größten Teil seines ererbten Vermögens verschenkt hat.

Nicole: Gustav Gräser, genannt Gusto. Wanderapostel, Versschmied und Bruder von Karl.

Gusto: Gras, bitte. Gras, nicht Gräser. Ich bin ein Einzelner, es wäre vermessen, mich mit einem Plural zu bezeichnen.

Ida: Kinder knien vor ihm nieder, denn sie meinen, der Heiland erscheine ihnen.

Lotte: Welch herrliches Stück Land!

Henri stürmt hoch, schlägt das Schild ein.

Lotte: Monte Verità. Ein schöner Name.

Henri: Wahrheit und Freiheit im Denken und Handeln.

Ida: Fort mit heuchlerischen Konventionen!

Henri: Fort mit Stadt und Industrie!

Karl: Fort mit Zivilisation und Technik!

Ida: Wieso? Karl, wir müssen uns die Technik zunutze machen!

Gusto: *(tritt hinzu)* Hin zur Natur.

Lotte: In die Freiheit!!!

Ida: Jetzt heißt es erst einmal arbeiten!

Jule spielt die ersten 6 Takte des Walkürenritts (Querflöte), hält inne.

Gusto: Lasst uns ein Apfelbäumchen pflanzen.

Walkürenritt setzt wieder ein, Start Stummfilm Rhythmisiertes Pflanzen. (wichtig für Musik: eine „Extraschleife“ um die Pflanzzeit zu verlängern. Schlusspunkt: Ida gießt zum 3. Mal, Plätschern kommt mit dem Verstummen der Musik. Jenny (Nicole) kommt.

Jenny: Was gibt's zu tun?

Ida: Jenny!

Allgemeine Begrüßung.

Jenny: *(zu Ida)* Die besten Grüße von Mutter und Lilly, und ich soll Dir dieses geben.

Ida: Zum Schreiben werde ich wohl die nächsten Jahre kaum kommen. Sieh nur, was noch alles an Arbeit vor uns liegt.

Jenny: Es dauert eben, ein Paradies zu bauen!

Henri: Gusto! Fasst Du gerade mal mit an?

Gusto reagiert nicht.

Henri: Gusto! Komm schon!

Gusto: Reifen, ruhen – ruhen, reifen:
Lass - du kannst es nicht begreifen!
Willst du frohe Früchte tragen,
musst du tief zu ruhen wagen,
willst du helle Taten tun – fasse Mut, lass ruhn, lass ruhn !

Henri: Es ist doch wohl nicht zuviel verlangt, gerade mal mit anzufassen.

Gusto: Ich fasse ja auch mit an. Wenn ich kann.

Henri: Ja, aber bitte schön nicht nur Deinen Stift um ein Gedicht auf ein Blatt Papier oder ein Stück Rinde oder was weiß ich zu kritzeln. Herrgottnochmal!

Lotte: Wieso? Das ist doch auch Arbeit.

Ida: (*hilft Henri mit dem Stamm*) Ja, vielleicht, geistige Arbeit, aber hier geht es um die Arbeit unserer Hände. Um's Pflanzen und um's Bauen. Damit wir etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf haben. Oder wollt Ihr ewig in den alten Ruinen leben?

Gusto: Ruinen ... Ruh-Innen.

Henri: Jeder muss mit anfassen, damit jeder etwas zu essen hat. Das ist nur gerecht.

Lotte: Wenn Gusto essen möchte wird er sich um sein Essen kümmern und auch etwas finden.

Ida: Dann soll Gusto eben im Wald essen - und „arbeiten“.

Karl: Vielleicht möchte er das ja auch? Vielleicht möchte er ja gar nicht an deiner Tischdecke sitzen und mit Messer und Gabel die Suppe löffeln?

Henri: Wir können in unserer Naturheilanstalt ja eine Sonderabteilung für Höhlenbewohner, Einsiedler und Säulenheilige einrichten!

Karl: Naturheilanstalt ... ich kann's bald nicht mehr hören.

3. MV – Paare und Pläne

Ida ist mittlerweile wieder bei Jenny.

Jenny: Wie steht es bei Dir? ... bei Euch?

Ida: Die Freundschaft zwischen Henri und mir hat sich immer mehr gefestigt ... wir wollen uns dauerhaft verbinden.

Jenny: (*strahlt*) Ich gratuliere, Frau Oedenkoven!

Ida: Nein! Doch nicht Frau Oedenkoven!

Jenny: Nicht? Ihr werdet doch sicher bald heiraten.

Ida: Liebe ist eine sich in der Natur frei vollziehende Vereinigung zweier Wesen. Sie braucht weder den Segensspruch eines Priesters noch einen Staatsakt. Uns reicht unser Treuegelöbnis, um unser Leben gemeinsam zu gestalten.

Jenny: Ida! Das kannst Du nicht machen! Heiraten gehört nun einmal dazu.

Ida: Wieso? Was haben die Kirche oder der Staat mit unserer Liebe zu tun?

Jenny: Aber eine Eheschließung ist ein weihevoller Bund!

Ida: Pah! Die bürgerliche Ehe dient doch nur dazu, offiziell die Besitzergreifung der Frau durch den Mann zu bestätigen. Entwürdigend, unmoralisch und lächerlich für klar denkende Frauen unseres Zeitalters. Und für die Männer auch!

Henri (*ruft rüber*): Ida, kannst Du gerade einmal kommen?

Jenny: Na, ich weiß nicht ... wenn das nur gut geht.

Ida: Du wirst es auch noch verstehen.

Jenny geht zu Karl.

Karl: Schau ... Magst Du Bienen?

Jenny: Ja, sehr!

Karl: Ich studiere sie schon lange. Sie töten nicht, und alles, was sie brauchen, nehmen sie aus der Natur. Aber sie sammeln nicht nur, sie stellen aus dem Gesammelten alles her, was sie benötigen, ihre Wohnstatt, ihre Nahrung ... so will ich auch leben. Leben wie die Bienen - alles selber machen, und ganz ohne Geld.

Jenny: Ich weiß nicht, ob das geht, ganz ohne Geld.

Karl: Es muss gehen, und es wird gehen. **X** Jenny, wir werden einfacher und freier dastehen, unbeirrt und in der richtigen Wechselwirkung der Kräfte, wenn wir diesen Weg gehen.

(X = hier Trommel Gusto leise dazu)

Gusto: Lebt doch imgrund
nur – eine - Welt,
tief, still, gewaltig, vielgestaltig
in einen
Wonnewunderkugel-
Weltenbaum
gesellt, *(im Folgenden Lotte dazu)*
der zweiget, dreiet, wirbeldreht,
hah, trilliont, sich trennt, sich paart,
sich hasst, sich liebt, heissfeurig freudger nur
zusammenwandeltwohnt im Sam, Allhochzeitsam, *(Lotte wieder raus)*
Urfreunds Paarheiterkeit.

4. MV - Trennung Gründer

Henri schlägt den Gong.

Henri: Es ist an der Zeit, dass wir zusammenkommen um den weiteren Aufbau zu planen. Ich wünsche allen einen guten Morgen. Ich rufe für alle in Erinnerung, dass wir uns zwecks der Gründung einer Naturheilanstalt auf den Weg gemacht haben. Sinn und Zweck dieser Naturheilanstalt ist, uns selbst und unsere Gäste zu einem besseren,

wahreren, freien und ganzheitlichen Leben zu führen, gegründet auf den Prinzipien des Vegetabilismus.

Ida: Die ersten Lichtlufthütten sind fertig gestellt, mit den Obstplantagen kommen wir gut voran. Henri und ich sind der Auffassung, dass wir im nächsten Schritt Wasserleitungen und elektrische Leitungen benötigen, um insbesondere den städtischen Gästen, die unsere freigenossenschaftliche Naturheilanstalt aufnehmen wird, einen gewissen Komfort für ihr Geld bieten zu können.

Karl: Für ihr Geld? Welches Geld?

Henri: Nun, für das Geld, das sie für ihren Aufenthalt bei uns bezahlen werden.

Jenny: Ich möchte nicht, dass jemand Geld geben muss, damit er Licht und Luft empfangen kann.

Lotte: Die Sonne wird ja auch von niemandem bezahlt.

Ida: Die Sonne muss auch keine Häuser bauen!

Henri: Wir werden Geld für den weiteren Aufbau des Kurbereiches brauchen, woher soll das denn sonst kommen, wenn nicht von denen, die unsere Einrichtung nutzen!

Karl: Ida hat noch Geld. Soll sie doch ihr Vermögen diesem Unternehmen hier vermachen.

Ida: Das werde ich auch, sobald das Gelingen des Gesamten außer Frage steht. Da aber unsere Beziehungen zueinander momentan etwas unklar sind, tue ich es jetzt noch nicht.

Karl: Schnödes Festhalten am Privatbesitz.

Henri: Wozu bist Du mitgegangen? Was willst Du überhaupt?

Karl: Mein Ziel ist ein naturgemäßes Leben.

Henri: Mein Ziel ist ein naturgemäßes Leben.

Karl: Und deswegen willst Du Dich von der Zivilisation abhängig machen und elektrische Leitungen legen?

Henri: Ja. Mit dem Fortschritt zurück zur Natur.

Ida: Der Mensch entwickelt sich nun einmal ständig weiter und darf nicht auf die modernen technischen Möglichkeiten verzichten

Karl: Womöglich wollt Ihr auch noch Heizungen einbauen?

Henri: Aber natürlich! Unsere Gäste sollen sich doch auch im Winter unbedeckt in ihren Hütten aufhalten können!

Gusto: Weit – weltweit fort vom Wissenswintergrause wohnen
Wir Hier in warmdurchsonnten Zonen ...

Henri: Gusto, kannst Du vielleicht zur Abwechslung mal einen konstruktiven Beitrag leisten?

Gusto: Ich weiß nicht was ich in Deiner Naturheilanstalt soll. Was soll ich denn da machen, in Deiner Naturheilanstalt?

Ida: Das weiß ich allerdings auch nicht.

Lotte: Wir dürfen keine kapitalistische Firma aufbauen, das ist gegen die Gesetze der Natur.

Henri: Das wird keine kapitalistische Firma, sondern eine Heilanstalt zur Verbreitung einer naturgemäßen Lebensweise! Aber ohne Geld lässt sie sich nun einmal nicht verwirklichen!

Schweigen.

Lotte: Wieso habt Ihr das in München nicht schon gesagt, dass Ihr von den Gästen Geld nehmen wollt? Jetzt streiten wir uns.

Karl: Von Geld war damals nicht die Rede.

Jenny: Ein anständiger Mensch hat kein Geld.

Henri: Natürlich war von Geld nicht die Rede, das habe ich einfach vorausgesetzt, wie soll es denn sonst gehen!?

Karl: Vorausgesetzt! Lächerlich! Das Leben verändern wollen und dann wieder mit dem verfluchten Geld anfangen!

Gusto: Ich gehe.

Karl + Lotte: Gusto!

Gusto: Der Hase läuft anders, als er getrieben werden soll. Ich gebe doch nicht das Faktotum in Euerm Anstaltsbetrieb ab.

Karl: Nein, Du bleibst. Jeder soll hier seinen Platz haben.

Ida: Lass Gusto doch seine Freiheit, selbst zu entscheiden was er möchte.

Karl: Ich dulde nicht, dass er hier vertrieben wird!

Ida: Niemand vertreibt ihn, er geht aus freien Stücken.

Gusto ab.

Gusto: Es wird ja werden, was es wird.

Ida: Henri und ich werden morgen mit dem weiteren Ausbau beginnen. Ob Ihr dabei seid oder nicht. Wir werden Handwerker aus dem Dorf zu Hilfe nehmen.

Lotte: Handwerker aus dem Dorf? Aber die muss man ja sicherlich bezahlen.

Henri: Aber natürlich.

Karl: Dann ist der Traum vorbei! Wenn ihr auch noch Lohnsklaven anheuern wollt.

Jenny: Und wenn Ihr von Menschen Geld nehmt, damit sie hier sein können.

Henri: Welcher Traum ist dann vorbei? Der Traum, die vegetabilische Lebensweise zu verbreiten?

Ida: Der Traum, gleichberechtigt und in freier Partnerschaft zu leben?

Karl: Der Traum von einer Kolonie. Der Traum von einer herrschaftsfreien Gemeinschaft, die sich im Einklang mit der Natur selbst versorgt. Arbeit muss freiwillig sein. Keiner darf über den anderen herrschen.

Ida: Es geht doch nicht um Herrschen, wenn jemand bezahlt wird. Er liefert Arbeit und wird dafür bezahlt, das ist nur gerecht.

Karl: Nicht mit mir.

Ida: Gut, sei's drum. Henri ist der eingetragene Besitzer dieses Geländes, und vor allem hat er den größten Teil des Kaufpreises aufgebracht. Wir werden die Leitung und den vorläufigen Besitz des Monte Verità allein auf uns nehmen.

Henri: Mach, was Du willst, Karl.

Ida: Jenny?

Jenny: Ich gehe mit Karl.

Henri: Nehmt bloß Euern Esel mit!

Ida: Der ist doch schon gegangen.

Henri: Ich meine den vierbeinigen.

Karl + Jenny ab.

Ida: Lotte?

Lotte: Ich weiß nicht ... vielleicht ... ich komm Euch dann mal besuchen.

Lotte auch ab.

5. MV – Sanatorium Monte Verità

Henri und Ida holen die Wände herein, bauen Sanatorium auf. Rusca 1 (Dieter) steht mit Fernglas links vorne an der Tribüne, beobachtet den Aufbau des Sanatoriums.

Rusca: Meiner Ansicht nach haben die Informanten der Kurie übertrieben; denn wenn man Leben und Kleidung der Vegetarier einer Prüfung unterzieht, so besteht kein Anlass zum Skandal. Natürlich muss ihre Lebensführung und ihre Art der Kleidung uns Einheimische fremd anmuten. Doch muss ich den Vorwurf, dass sie durch ihre Kleidung in der Öffentlichkeit eine Beleidigung der Moral und der guten Sitten wären,

zurückweisen. (...) Mit ihrem Privatleben haben wir uns nicht zu beschäftigen, und ich sehe kein Motiv, das die Behörden zum Einschreiten veranlassen könnte. ...

Henri: Das Sanatorium Monte Verità!

Ida: Mit allen Bequemlichkeiten:

Henri: Blockhäuser zum Alleinbewohnen mit Öfen.

Ida: Wasserleitungen und Elektrizität

Henri: Versorgung für Ihr Automobil

Ida: Tennisplatz und eine moderne photographische Dunkelkammer

Henri: Luft- und Sonnenbäder

Ida: Im Winter in großen Glashallen

Henri: und Vegetabilische oder reine Fruchtnahrung!

Beide: Hier gibt es frisches Obst von Norden und Süden, wie Äpfel und Birnen, Pflaumen und Kirschen. Mispeln, Pfirsiche, Aprikosen, Trauben und Nespoli. Erdbeeren, Heidelbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren. Kakifeigen, Kaktusfeigen, Apfelsinen, Mandarinen, Zitronen, Maronen, Melonen, Bananen, Ananas. Trockenobst wie Datteln, Feigen, Zwetschgen, Rosinen. Walnüsse, Haselnüsse, Kokosnüsse, Pekannüsse, Paranüsse, Erdnüsse, Nüsse, Nüsse, Nüsse, Nüsse, Pistazien und Mandeln. Getreideflocken, diverse Salate, Dunstobst und frische Obstkompotts. Außerdem vorzügliches, leichtverdauliches Weizenvollkornbrot und Maisbrot.

Journalist (Oliver) kommt.

Journalist: Frau Hofmann-Oedenkoven, Herr Oedenkoven, Grohmann mein Name, ich hatte mich zwecks eines Berichtes bei Ihnen angekündigt.

Ida: Ida, bitte, und Henri.

Henri: Gestatten Sie mir eine kleine Bitte vorab. Ich würde gerne sehen, wenn Sie in Ihrer Broschüre keine Verwechslung von uns hier im Sanatorium Monte Verità mit den so genannten ‚Naturmenschen‘ machen, die mit ihren utopistischen Gelüsten und Fantasien außerhalb des Sanatoriumsgeländes siedeln.

Journalist: Könnten Sie

Ida: Unsere Sache hat leider viele von ihnen angezogen.

Ida: Sehen Sie, das Verhältnis ist so: In der Mitte ist die große Menge der Mittelmenschen. Am einen Ende sind die Naturmenschen, am anderen wir.

Journalist: Wie darf ich das verstehen?

Ida: Leider genügt es dem oberflächlichen Urteil der Menge, die glückliche Annahme einer einfacheren und natürlicheren Lebensweise festzustellen, um deren Anhänger

leichtin mit der Bezeichnung „Naturmenschen“ zu verhöhnen. Diese Bezeichnung ist für unsereins, die wir im Sinne des Fortschritts voranstreben, entschieden unrichtig. Unsere Weltauffassung und unsere Lebensart sind zukunftsgerichtet und werden zu einem besseren Leben führen.

Henri: Wir sind Kulturmenschen, nicht Naturmenschen. Schreiben Sie das! Und auch unsere Gäste sind Kulturmenschen. Ungebunden, international und mobil. Darf ich bitten?

Betreten mit Journalisten das Sanatorium.

6. MV – Der Monte Verità als touristische Attraktion

Auftritt Reiseleiterin (Jule).

Reiseleiterin: Sehr geehrte Passagiere der Schifffahrtsgesellschaft Lago Maggiore, Sie befinden sich jetzt am Eingang des Monte Verità. Da Sie bereits ihren Eintritt entrichtet haben, können Sie sich auf den Weg machen, um das Sanatorium und seine Gäste zu besichtigen. Sie können sich frei und sorglos auf dem gesamten Gelände bewegen, es wird ihnen nichts passieren. Sie alle kennen die sensationslüsternen Berichte, dass hier die Langhaarigen unbekleidet herumlaufen, mit Wurzeln zwischen den Zähnen auf den Bäumen herumsitzen oder wie wilde Tiere aus Erdhöhlen herauslugen. Schenken Sie diesen Übertreibungen keinen Glauben. Überzeugen Sie sich persönlich, dass es hier zwar für gewöhnliche Begriffe vielleicht etwas seltsam, dabei aber durchaus gesittet zugeht. Mit etwas Glück können Sie die Spezies der Nuss- und Obstvertilger sogar bei ihren Mahlzeiten beobachten. Natürlich steht es Ihnen auch zu, nach Belieben selbst an den Luftbädern teilzunehmen. Erlauben Sie mir noch den Hinweis, dass sich neben der Kasse ein Verkaufsladen befindet. Hier können Sie im Anschluss an Ihren Besuch das berühmte selbstgebackene Brot, eingemachte Früchte, Reformkleidung, Gebrauchsgegenstände aller Art und Postkarten erwerben. Bitte finden Sie sich bis spätestens 19 Uhr wieder am Hafen ein, Ihr Schiff legt pünktlich ab.

7. MV - Kurgast Erich Mühsam

Mühsam: Tagtäglich, von Locarno hertrottend, eine Kompagnie übelster deutscher Reisephilister mit all ihrer Blödheit, die herrlichen Gestade des Lago Maggiore entlang gaffend ... (*tritt auf Henri zu*) Ich wurde von Dr. Friedeberg geschickt. Er meinte, eine konsequente Kur hier in Ihrem Salatorium, Verzeihung, Sanatorium würde mir sehr nützlich sein ...

Henri: Lieber Erich Mühsam, seien Sie willkommen! Wenn ich Sie in unsere Gegebenheiten einführen darf ... wichtigstes Kurmittel ist die vegetabilische Ernährung. Für Ihre Sonnen- und Luftkuren stehen Ihnen zwei dichtumschlossene Lichtluftparks zur Verfügung, einer für die Männer, einer für die Frauen. Hier können Sie - frei von aller lästigen Kleidung - im Grase ruhen, laufen, turnen, spielen, Garten- und andere Arbeiten verrichten.

Mühsam: Gartenarbeit. Nackt.

Henri: Ja, warum nicht? Es ist Balsam für Körper und Geist des entfremdeten Großstädtlers. Seien Sie versichert, nach einer Kur bei uns fühlen Sie sich wie ein neuer Mensch!

Mühsam: Das heißt also ... vegetarisch leben?

Henri: Ja, vegetabilisch.

Mühsam: Nichts zu trinken?

Henri: Nein.

Mühsam: Nichts zu rauchen?

Henri: Nein.

Mühsam: Barfuß laufen?

Henri: Ja.

Mühsam: Barhaupt und im Leinenkittel?

Henri: Ja.

Mühsam: Eijeijeijeiei. *(vor sich hin brummelnd)* Wir essen Salat, ja wir essen Salat ...

Henri: Alle Regeln unseres Hauses gelten selbstverständlich nur auf dem Gelände des Monte Verità. Ausserhalb ist jeder vollkommen frei, zu tun und zu lassen, was ihm beliebt.

Henri ab. Durch eine der Klappen wird ein Teller mit Obst gereicht.

Mühsam: Tag 1. Obst und Gemüse. Tag 2. Obst und Gemüse. Tag 3. Anderes Obst und Gemüse. Tag 4, Tag 5, Tag 6 ... 14 Tage. Ich kann nicht mehr. *(Henri kommt)* Ich gehe zugrunde.

Henri: Oh, das ist nur die Krise, die muss jeder durchmachen.

Mühsam: Aber wenn ich nun die Krise nicht überstehe? Wenn ich dabei auf der Strecke bleibe?

Henri: Das kann ja sein; aber dann ist gar nichts an Ihnen verloren! Sie entschuldigen mich.

Henri ab. Auftritt Nicole auf Pfahlbau. Mühsam sieht sich um, schleicht sich auf den Pfahlbau.

Nicole: Salami! Salametti! Salsiccia! Luganighi! Queso della Valle Maggia! Vino rosso! Vino bianco!

8. MV - Anarchistentreff

Lied Dieter, Jule, Wolf kommt mit dazu

Lied: Nostra patria è il mondo intero, nostra legge è la libertà ed un pensiero ribelle in cor ci sta.

Rusca (2) (Juliane) beobachtet zuerst den Pfahlbau, mit Auftauchen von Ernst Frick (Wolf) Schwenk nach rechts.

Rusca (2): Obwohl der Sache meinem Dafürhalten nach keine große Wichtigkeit beigemessen werden kann, fühle ich mich doch verpflichtet, Ihnen Kenntnis zu geben von dem seit wenigen Monaten erfolgten Auftauchen gewisser Elemente in Ascona und über deren Treiben.

Frick schleicht sich betont unauffällig über den Hauptsteg auf den Pfahlbau. Noseda wird auch von Rusca (2), also Juliane, gespielt.

Rusca (2): Um Mitternacht wurde eines dieser Individuen – die immer nach Art der Vegetarier gekleidet sind – vom Wachtmeister Noseda angesprochen.

Noseda: He, was führt Sie so spät noch auf die Strasse? Wenden Sie sich an den Gendarmerieposten, wenn Sie irgendwelche Auskunft nötig haben!

Frick: Die Polizei ist der Feind der modernen Gesellschaft. Man muss sich nicht von ihr abhängig machen.

Noseda: Sie scheinen Sozialist zu sein, aber dennoch, wenn jemand Ihnen etwas zuleide täte, so müsste doch die Polizei Sie verteidigen!

Frick: Ich bin nicht Sozialist, sondern Anarchist, und wenn mich jemand beleidigt, so werden mich meine Genossen verteidigen, und wenn ich getötet werden sollte, so wird man mich rächen.“.

Rusca (2) : Nach diesen Diskussionen setzte er seinen Weg auf der Strasse nach Ascona fort.

(Frick steigt im Herankommen an den Pfahlbau in das Lied mit ein!?) Kurz bevor Frick den Pfahlbau erreicht, geht Jule von einem Pelzmantel verhüllt eilig über den Steg Richtung Insel ab. Hat vorher auf dem Pfahlbau noch einen großen Umschlag übergeben.

Frick: Wer ist gerade gegangen?

Mühsam: Mayer.

Frick: Und? Hat er etwas dagelassen?

Mühsam: Genug für die nächste Zeit. Er will Kropotkin nach Ascona bringen.

Frick: Großartig.

Otto Gross (Oliver) erscheint auf dem Pfahlbau.

Mühsam: Sieh da, der nächste Kurgast im heimlichen Exil. Ihr kennt Euch?

Gross: Noch nicht.

Frick: Ernst Frick.

Gross: Ah, der Mann mit dem Sprengstoff ...

Frick: Es war ein Befreiungsversuch eines zu Unrecht Verhafteten.

Gross: Ich weiß. Sehr erfreut. Otto Gross.

Mühsam: Der berühmte, der berühmte Dr. Otto Gross. Analytiker - und Anarchist.

Frick: Auch ich habe schon von Ihnen gehört. Freud scheint nicht sehr erfreut über Sie.

Gross: Er hat Angst.

Frick: Angst?

Gross: Angst, dass es seine reine Lehre in Misskredit bringt, wenn man gesellschaftliche Konsequenzen aus ihr zieht.

Mühsam: (*öffnet Freud nach*) „Wir sind Ärzte, und Ärzte wollen wir bleiben!“

Gross: Psychoanalyse ist Gesellschaftsanalyse, muss Gesellschaftsanalyse sein. Sie muss, über das Unbewusste, den Einzelnen vom Autoritätsprinzip befreien, von den Institutionen, die uns seit unserer Kindheit unterdrücken, von den Vätern. Autorität ist Vergewaltigung. (*zu Frick gewandt*) Und wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Vater?

Mühsam: Also dieser Rote hier ist ganz hervorragend, und die Salami erst! Otto, probier auch mal ein Stück. Ernst?

Gross lehnt entsetzt ab, Frick nimmt dankend.

Gross: Aah, bleib weg damit, mir ekelt ... als Kind habe ich mich erbrochen, wenn man mir Fleisch unters Essen mischte.

Mühsam: Vegetarier ... ich vergass. Entschuldigung.

Frick: Danke. Wirklich hervorragend.

Mühsam: Nicht wahr?

Gross: Bei der derzeitigen gesellschaftlichen Verfassung muss der Mensch krank sein.

Mühsam: Natürlich, und je feinfühlicher er ist, desto kränker ist er.

Gross: Ja.

Frick: Die Revolte beginnt also in der Psyche.

Gross: Ganz genau. Die Psychologie des Unbewußten ist die Philosophie der Revolution.

Margarethe Hardegger (Nicole) erscheint aus dem Dunkel, hatte schon etwas zugehört.

Hardegger: Und die Frauen?

Gross: (*wendet sich ihr zu*) Ihre Befreiung ist der Schlüssel zu allem. Sie sind?

Hardegger: Margarethe Hardegger. Befreiung in welcher Hinsicht?

Gross: In jeglicher. In materieller, seelischer, geistiger und in sexueller Hinsicht. Die Versklavung der Frau in der Ehe, in der väterlichen Autoritätsfamilie, ist die alles entscheidende Menschheitsverirrung.

Hardegger: D'accord. Die Ehe ist ein altes, den Nützlichkeits- und Räuberinstinkten des Mannes zuliebe geschaffenes Gewohnheitsrecht. Die heutige Frau braucht keine Ehe mehr. Sie kann für sich selbst sorgen.

Gross: Bis sie Mutter wird – egal wer der Vater des Kindes ist. Die Sorge für Mutter und Kind ist Aufgabe der Gesellschaft. Die kommende Revolution ist die Revolution für das Mutterrecht!

Hardegger: Mutterrecht. Einer Frau steht vor allem das Recht zu, frei zu entscheiden, ob sie Mutter sein möchte oder nicht. Mit allen Mitteln. *(zu Frick & Mühsam gewandt)* Im übrigen wird Gustav Landauer in Bern und Zürich sprechen.

Mühsam: Margrit, wunderbar! Wie konntest Du den alten Zausel überzeugen zu kommen?

Hardegger: Ich schrieb ihm, die Schweiz sei ein wunderbares Terrain für seine Ideen. *(lacht)* Gezeichnet Mark Harda. Und Mayer zahlt alles. Das wollte ich Euch eigentlich nur mitteilen.

Wendet sich zum Gehen.

Frick: Warte, ich komme mit zurück. Vielleicht ist Friedeberg noch wach.

Frick und Hardegger ab über den Steg zur Insel, Mühsam und Gross langsam ab über den Hauptsteg.

Mühsam: Wie machen wir nun weiter? Eine Zeitschrift für Anarchismus und Psychologie?

Gross: Nein, größer! Eine anarchistische Akademie, eine Hochschule zur Befreiung der Menschheit.

9. MV – Lotte Hattemer

Lotte erscheint auf der Insel, gehetzt, hysterisch herumirrend, wie auf der Flucht vor ihrem Vater, geht auf Steg Insel – Pfahlbau, bemerkt Mühsam / Gross auf Pfahlbau.

Lotte: Er ist hier! Er will mich holen! Ich will nicht mit nach Hause gehen, die Asche ist noch nicht fein genug! Nein, ich kann nicht gehen!

Gross: *(zu Mühsam)* Dementia praecox.

Geht zu Lotte.

Gross: Ruhig, Kind, ruhig. Niemand will Dich holen.

Lotte: Doch, Vater ist gekommen. Ich will nicht gehen. Ich kann es nicht.

Gross: Ich werde Dir helfen. Die Entscheidung liegt aber bei Dir.

Mühsam weiter Richtung Sanatorium, Licht auf Gross + Lotte blendet aus, man sieht noch wie er ihr etwas übergibt..

10. MV - Vegetarisches Tribunal

Henri hat Mühsam's Wurstzipfel gefunden, hält ihn angeekelt mit 2 Fingern hoch, schlägt den Gong. Nicole, Juliane, Dieter holen sich einen Asthocker & kommen zusammen, sitzen aufgereiht. Alle mit Bärten – auch die Frauen.

Henri: *(hält den Wurstzipfel hoch)* Wer, ich frage wer! hat gegen die Gesetze des Berges verstoßen?

Keine Antwort, alle ziehen etwas die Köpfe eine und schielen vorsichtig zu den Nachbarn.

Henri: Man kann dreierlei Anhänger des Vegetarismus unterscheiden: Solche aus Gesundheitsrücksichten, solche aus ethischen

Nicole: Nicht töten!

Henri: Richtig. Und endlich solche aus wirtschaftlichen Gründen.

Juliane: Billiger!

Henri: Genau. Ich bin ursprünglich aus Gesundheitsrücksichten Vegetarier geworden, war sehr krank und bin durch die fleischlose Diät geheilt worden. Seitdem fühle ich mich viel wohler und leistungsfähiger. Moralisch viel ruhiger und fester, auch intellektuell.

Mühsam: Vom Magenvegetarier zum ethischen.

Henri: *(leicht gefährlich, lauernd)* Ich erfasse alles viel klarer und schneller als früher. Also. Wer?

Alle grummeln: Er war's, er war's, sie war's, er war's

Juliane: Lieber Herr Oedenkoven, liebe Vegetarier, Vegetarianer, Vegetabilisten, Rohköstler, Frugivoren

Mühsam: Liebe Verdauungsrevolutionäre – und liebe Gemischtköstler.

Juliane: Ich habe einen Vorschlag zu machen. Weintrauben sollten von der Speisekarte gestrichen werden.

Allgemeines Gegrummel: warum? Ach nö etc.

Juliane: Sie wirken auf die Geschlechtsnerven. Schon die alten Griechen feierten das Fest des Dionysos zugleich mit dem der Aphrodite.

Nicole: Nicht nur die Weintrauben! Alle Nahrung ist sündig! Sie wächst zu nahe der Erde. Bis auf die Kokosnuss ... sie ist heilig ... hoch in den Bäumen wächst sie, und sie hat die Form der Sonne ...

Mühsam: Es wäre interessant, von Sachverständigen zu erfahren, ob die Erscheinung der Unfruchtbarkeit beziehungsweise der Impotenz aus der vegetarischen Lebensweise resultiert oder ob der Drang zum Vegetarismus vorwiegend bei potenzgeschwächten Individuen entsteht.

Gross: *(vom Hang hinzukommend)* Mitnichten. Ich selbst bin das beste Beispiel.

11. MV – Liebeskarrussell

Gross: Befreiung von allen Vorschriften und Hemmungen. Es lebe die sexuelle Revolution!

Jule kommt noch von hinten angesaust.

1) (Gross) Gross (Oliver) – Frieda Gross (Nicole)

Oliver: *(holt Frieda)* Frieda Gross, geborene Schloffer, und Dr. Otto Gross, Analytiker.

Verswinden hinter der Wand, kommen wieder hervor.

Nicole: 1907 wird unser Sohn Peter geboren.

Nicole geht nicht ganz zurück, bleibt eher vor der Wand, wartet auf Else.

2) (Gross) Gross (Oliver) – Else Jaffé (Juliane)

Oliver: *(holt Else)* Else Jaffé, geborene von Richthofen, Freundin von Frieda Gross.

Juliane: Sozialwissenschaftlerin

Oliver: und Otto Gross.

Verswinden hinter der Wand, kommen wieder vor.

Juliane: 1907 wird unser Sohn Peter geboren.

Nicole und Juliane schmiegen sich freudig aneinander.

Oliver: Der Triumph der erotischen Bewegung ... Welt-Frühling!

Nicole & Juliane zusammen ab. Jule / Frieda Weekley drängt schon leicht nach vorne, schnappt sich Gross.

3) (selbst) Gross (Oliver) – Frieda Weekley (Jule)

Frieda: Frieda Weekley, geborene von Richthofen,

Gross: Schwester von Else Jaffé, und Otto Gross.

Verswinden, kommen wieder vor, halten inne.

Gross: Nun weiß ich, dass ich die Frau erlebt und geliebt habe, die ich mir für die kommenden Generationen erträumte .. Du erlöst von aller Vergangenheit.

Frieda: Du bist die Erotik.

Jules Blick fällt auf Wolf / D. H. Lawrence, sie sehen sich an, er geht auf sie zu.

4) (selbst) Frieda Weekley (Jule) – D. H. Lawrence (Wolf)

Wolf: D. H. Lawrence, Schriftsteller.

Jule: Frieda Weekley, Schriftstellerin und Übersetzerin.

Gross sieht ihnen nicht gerade begeistert nach. Die beiden kommen wieder.

Wolf: Du bist die Sonne.

5) (selbst) Hardegger (Nicole) – Erich Mühsam (Dieter)

Dieter: Lass uns doch Arbeit und Lager teilen.

Nicole: Warum nicht! Zur Tat.

Kurz vor der Wand drehen sie sich noch einmal zum Publikum um:

Nicole: Margarethe Faas, geborene Hardegger, Sozialistin

Dieter: Erich Mühsam, Anarchist und Bohemien.

6) (Selbst) Hardegger (Nicole) – Gustav Landauer (Wolf)

Wenn die beiden hervorkommen, steht Wolf / Landauer da.

Nicole: Mark Harda. (lächelnd) Margarethe Hardegger.

Wolf: Gustav Landauer.

Oliver: Anarchist ohne Adjektive.

Verswinden hinter der Wand.

7) (Gross) Else Jaffé (Juliane) – Max Weber (Dieter)

Dieter: Orgien in Ascona.

Oliver: Orgien? Reine Selbsterforschung. Bitte!

Dieter tritt verlegen auf der Stelle.

Dieter: Eine bloß platonische Beziehung ist solange ein erotisches Gefühl besteht schmutzig.

Juliane: Das Ausleben ist notwendig, damit nach Abreagieren der Spannung Platz für die reine Freundschaft ist. (beide ab hinter die Wand)

Oliver: (*breit grinsend*) Else Jaffé und Max Weber, Soziologe, verheiratet mit Marianne Weber.

Oliver schnappt sich schnell Jule / Regina Ullmann.

8) (Gross) Regina Ullmann (Jule) – Gross (Oliver)

Oliver: Regina Ullmann, Dichterin, und Otto Gross.

Bleiben sehr kurz hinten. Kommen wieder hervor, jeder auf einer Seite, gehen in entgegengesetzte Richtungen weg. Jule ganz ab?

Jule: 1908 wird meine Tochter Camilla geboren.

Nicole (Hardegger) und Wolf (Landauer) kommen wieder hinter ihrer Wand hervor.

Nicole: Du bist jetzt ein Stück von meinem Leben.

Wolf: Und Du von meinem. Wenn ich es nur Hedwig sagen könnte.

Mit Wolfs Text kommen Juliane (Else Jaffé) und Dieter (Max Weber) hervor.

Juliane: Auch wenn es furchtbar kompliziert ist, es hat sich gelohnt.

9) (selbst) Frieda Gross (Nicole) – Erich Mühsam (Dieter) – **Wand fährt hinterher weg – „nicht so schnell“, „langsam“**

Oliver: Frieda Gross

Dieter: Ein herrliches Weib! (*umfasst Nicole, zischt mit ihr ab hinter die Wand*)

Dieter: Frieda Gross und Erich Mühsam.

Wand fährt mit beiden los.

Oliver: Frieda! (*Wand fährt weiter, Frieda bleibt stehen, wird somit wieder sichtbar*) Ernst!

Wolf (Ernst Frick) kommt heran.

10) (Gross) - Frieda Gross (Nicole) – Ernst Frick (Wolf) – **Wand fährt hinterher weg – „schneller, ja, ja, schneller“**

Oliver: Ernst, Du bist als erotischer Partner für meine Frau besser geeignet als ich.

Gross: Frieda Gross und Ernst Frick, Anarchist.

Wand fährt mit beiden weg. Wolf guckt noch kurz hervor:

Wolf: 3 Kinder!

11) (Gross) Sophie Benz (Juliane) – Gross (Oliver)

In der Mitte jetzt nur noch Oliver und Juliane, fallen sich um den Hals, ab hinter die Wand. Erst Stöhnen, dann Schluchzen von Sophie?

Juliane: Ich bin schuld. Ich bin schuld.

Oliver: Sophie. Nein. Beruhige dich. Alles ist gut.

Juliane: Nichts ist gut. Ich, ich allein trage die Schuld an der Erbsünde.

Läuft davon, läuft Wolf (Frick) in die Arme, der gerade kommt.

Juliane: Ernst! Komm mit mir, bleib bei mir, lass mich nicht allein.

zieht ihn mit hinter die Wand. Oliver war ihr langsam gefolgt, lehnt fertig vorne an der Wand, als Juliane & Wolf dahinter verschwinden. Eindeutige Geräusche hinter der Wand, wieder Schluchzen. Wolf kommt irritiert hinter der Wand hervor.

12) (Selbst) Sophie Benz (Juliane) – Ernst Frick (Wolf)

Wolf: Was meint sie immer mit der Erbsünde?

Oliver: Die Verklavung der Frau. Geh. Sie gehört zu mir.

Wolf: Sie will dich aber verlassen.

13) Sophie Benz (Juliane) – Gross (Oliver)

Juliane: *(hervorkommend, Wolf ignorierend, der geht)* Otto, ich habe Schmerzen, ich brauche ein Rezept. Gib es mir, bitte. Bitte!

Oliver: Wir brauchen kein Rezept. Ich habe noch etwas.

Juliane: Es wird nicht reichen.

Oliver: Doch, ich habe genug.

Beide hinter die Wand. Oliver kommt alleine wieder hervor.

Gross: Selbstmord der Sophie Benz durch Gift.

Auftritt Wolf & Dieter als Sargträger, fahren Wand weg, Juliane mit ab.

Gross: Die Angst kommt wenn ich alleine bin, im verdunkelten Zimmer ... dann fühle ich mich im Grabe liegen, neben der toten Sophie ... verwesend wie sie, durchzogen, durchkrochen von Würmern und Maden fühle ich wie sich mein Fleisch – Fleisch – auflöst ...

Licht auf einmal ganz hell, wie Suchscheinwerfer. Gross alleine vor der Tribüne / dem Publikum wie vor einem Richter. Die anderen rauschen vorbei, bringen die Feuerschale mit wie eine Getränkebox zur Party, stellen sie ab.

Danke Otto! Es war super! Du hast uns sehr geholfen!

Gross: Ich habe im Anfang des Jahres 1906 dem Fräulein Lotte Hattemer in Ascona auf ihr Verlangen das Gift gegeben, mit welchem sie Selbstmord begangen hat. Das Gift habe ich in ihren Händen zurückgelassen, weil ich überzeugt war, dass Lotte Hattemer, wenn sie zu sterben entschlossen war, nicht davor zurückschrecken würde, nötigenfalls auf schreckliche und schmerzvolle Art zu sterben. Dies zu vermeiden, wollte ich ihr die Gelegenheit lassen. Es ist jetzt mehr als sieben Jahre her seit damals; ich habe nichts bereut.

Das andere Argument, das gegen mich verwendet wird, ist: dass ich den Tod von Sophie Benz verschuldet haben soll. Daß da nicht Absicht und Fahrlässigkeit in mir bestanden hat, davon sind alle überzeugt, die wissen, dass es damals um mein eigenes Schicksal gegangen ist. Sophie Benz hat sich wegen der Psychose, von welcher sie befallen war, vergiftet; man wird mir zum Vorwurf machen, dass ich sie nicht in eine psychiatrische Anstalt gebracht habe. Daß ich es nicht getan habe, ist das einzige, was mich tröstet. (...)

Und eins noch liegt gegen mich vor: dass ich mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unzufrieden bin. Ob man dies als Beweis einer geistigen Störung betrachten kann, richtet sich danach, wie man die Norm der geistigen Gesundheit aufstellt. Nimmt man die Anpassung an das Bestehende als das Normale an, dann wird man die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden als Zeichen geistiger Gestörtheit auffassen können.

Wahnsinn im Sinne des Gesetzes.

13. MV – Die Tänzer

Lichtwechsel, Auftritt Laban (Wolf) & Tänzerinnen auf der Insel, Laban steigt auf den Baum (konnten sich während des Monologs zurückziehen & umziehen). Dieter trommelt.

Laban: Wozu brauchen wir Kirchen, Theatergebäude mit Guckkästen, Bühnen und Kulissen? Wozu das tote starre Grab der Kunst, die dunkle Gruft, in die das Göttliche gebannt wird? Das Leben wollen wir verherrlichen, das Leben wollen wir sehen! Und jede Menschengruppe, die ein Werk in geschlossener Gemeinschaft darstellt, ist selbst ein lebender schwingender Tempel!

Herankommen Tänzer, Tanz um Feuerschale. Mary Wigman = Jule.

Wigman: Ich bin der Tanz
Und bin die Priesterin des Tanzes
Meines Körpers Schwung
Spricht zu Euch
Von der Bewegung aller Dinge.

Wie ein Kranz von unzähligen
Funkelnden Sternen
Flimmern um mich

Die Punkte des beweglichen Raumes
Der Schmerz aller strebenden Dinge
Ist mein Schmerz.
Die Lust aller kreisenden Bewegung
Ist meine Lust.
Herr über den Raum bin ich
Die Priesterin der erhabenen Tänze
Ich bin die Seele des Tanzes.

14. MV – Erster Weltkrieg

Auftritt Kaiser Wilhelm II. (Oliver), löscht Feuer ab. Alle erst Freeze in der Tanzposition, dann langsame Auflösung, langsames Zurückweichen, dann schnell ab Richtung Pfahlbau, Umzug auf Barkenhoff / Arbeiter & Aufstellung zur Band (Warschawjanka). Dieter Wechsel auf Gusto, Nicole Wechsel auf Charlotte Bara, Oliver Wechsel auf Vogeler.

Oliver : 31. Juli 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen
verordnen auf Grund des Artikel 68 der Verfassung des Deutschen Reichs
im Namen des Reichs, was folgt: *(Beginn ganz langsame Auflösung Tänzer)*

Das Reichsgebiet wird hierdurch in Kriegszustand erklärt.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war! *(Auflösung Tänzer bis hier führen)*

CD: Grabenkrieg • Luftkrieg • Seekrieg • U-Boot-Krieg • Gebirgskrieg

17 Millionen Tote

verkrüppelt verhungert verstümmelt bis zur Unkenntlichkeit

Ostfront Westfront Ostfront

17 Millionen Tote

Giftgas Verätzungen Atemnot bis zum Erstickenanfall

schließlich der Tod Tod Tod bei nahezu vollem Bewußtsein

17 Millionen Tote

Gusto (Steg Pfahlbau – Insel) & Charlotte Bara (Nicole, Senke) erscheinen.

Gusto: Wo Menschling hintritt, o Grauen, mit eiserner Vergewalt
Da wird es öd in den Auen, und kalt!
Da muss die Heimat verderben, muss Lust und Liebe ersterben
Denn nieder tritt er den Wald - - -

Erst wo wir hinter dem Grauen, zum grünen Walde gesellt
Die Gärten, die Hütten bauen, Bildung und Wildung trauen –
Erst da blüht wildadelig Leben
Da erst tritt der Mensch in die Welt!

Gusto: Ist Euer Krieg ein Kriechen, wird euer Sieg ein Siechen. Schlagt Euch lebendig!

15. BK – Russische Revolution und das Märchen vom lieben Gott

Kriegschor läuft leise wie ein Geraune drunter. Jalousien auf Pfahlbau gehen auf, Band kommt mit Warschawjanka dazu. Vogeler kommt auf Urlaub aus dem Krieg, bringt Barkenhoff-Schild mit, stellt es auf.

Die Band: Der Zar ist abgesetzt! Revolution in Russland! **Start Warschawjanka.**

Vogeler: Revolution in Russland ... Zurückberufung des alten Kropotkin aus der Verbannung ... Männer des Friedens an der Spitze des Landes ... uns Deutschen wird eine goldene Brücke gebaut, dem Blutgericht des Krieges ein Ende zu machen. (**Warschawjanka ist raus**) An den Kaiser. Protest des Unteroffiziers Vogeler gegen den Brest-Litowsker Gewaltfrieden. Schon lange, als das Jahr 1917 dem Ende zuging, sah man in Deutschland überall die seltsamsten Erscheinungen am Himmel und unter den Menschen. Das Merkwürdige aber war, dass am Spätnachmittag des 24. Dezember auf dem Potsdamer Platz von vielen Menschen der liebe Gott gesehen worden ist. Ein alter trauriger Mann verteilte Flugblätter. Oben stand: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, und darunter in lapidarer Schrift die 10 Gebote. Der Mann wurde von Schutzleuten aufgegriffen, vom Oberkommando der Marken wegen Landesverrat standrechtlich erschossen. Gott war tot.

Juliane & Wolf gehen als Polizisten zackigen Schrittes zu Vogeler, kassieren ihn ein, bringen ihn auf den Pfahlbau. Währenddessen:

Vogeler: Ha, wird er, Euer Kaiser, mich erschiessen lassen? Ach nein, Ihr seid so feige, mich ins Irrenhaus zu stecken! Los von der Macht der Lüge! Wahrheit! Gebt den Menschen Wahrheit. Wahrheit ist das Licht, das Unsterbliche. Seien wir doch Mensch, nur Mensch!

Polizisten liefern ihn auf Pfahlbau ab, drehen um, zügig zurück. Ca. bei Feuerschale:

Polizist: Ich werde Ihnen ein paar Früchte oder Blumen bringen, die können Sie abmalen.

Polizisten räumen Feuerschale ab. Vogeler auf Pfahlbau, Jalousie vorne rechts leicht geöffnet.

16. BK - Special appearance Kropotkin

Erscheinung Kropotkin (Dieter) in der Tiefe, kommt mit Text langsam vor. Etwas Licht bleibt währenddessen auf dem Pfahlbau (Vogeler).

Kropotkin: Es gab eine Zeit, als der Mensch sich die Erde im Mittelpunkt des Weltalls vorstellte. Die Sonne, der Mond, die Planeten und die Sterne schienen sich um unseren Erdball zu drehen. Welch ungeheure Veränderung erfuhren alle Vorstellungen des Menschen dann, als ihm bewiesen wurde, dass die Erde – weit davon entfernt, der Mittelpunkt des Universums zu sein – bloß ein Staubkorn im Sonnensystem ist. Nichts als ein Ball, viel kleiner als die anderen Planeten. Und dass selbst die Sonne, dieses, verglichen mit unserer kleinen Erde, ungeheure Gestirn, nur ein Stern unter den zahllosen anderen Sternen ist, die wir am Himmel glänzen und in der Milchstraße wimmeln sehen.

Diese Vorstellung geht nun ebenso dahin, wie die andere dahingegangen ist.

Nun geht unsere ganze Aufmerksamkeit auf die unendlich kleinen Teilchen, die das Universum bevölkern. Wir entdeckten, dass kleine, unsichtbare Schwärme von Materie die interplanetarischen Räume in allen erdenklichen Richtungen bevölkern und durchziehen; Teilchen, die wenn man sie je für sich betrachtet, bedeutungslos sind, kraft ihrer Zahl aber allmächtig. Und aus diesen Staubkörnchen, diesen unendlich kleinen Teilchen, die den Weltenraum in alle Richtungen mit schwindelerregender Geschwindigkeit durchheilen, die überall und andauernd zusammenstoßen, sich zusammenballen und auseinanderfallen ist unser Sonnensystem aufgebaut.

Der einmal von der Erde auf die Sonne verlegte Mittelpunkt ist zersplittert, zerstreut, er ist überall und nirgends. Es gibt keine die Welt regierende Kraft. Die Kraft, die man für die das Sonnensystem beherrschende hielt, ist nur die Resultante dieser unzählbaren, jeder seinen eigenen Weg gehenden und einander im Gleichgewicht haltenden Schwärme von Materie.

Ebenso haben Millionen menschlicher Wesen daran gearbeitet, diese Zivilisation, derer wir uns heute rühmen, zu schaffen. Andere Millionen, verstreut über alle Teile des Erdballs, arbeiten daran sie zu erhalten. Es gibt nichts, und sei es ein Gedanke oder eine Erfindung, was nicht Kollektivarbeit wäre, was nicht in der Vergangenheit und der Gegenwart zugleich seinen Ursprung hätte. Jede Entdeckung, jeder Fortschritt, jede Vermehrung des Reichtums der Menschheit hat seinen Ursprung in der Gesamtheit von Hand- und Hirnarbeit der Vergangenheit und Gegenwart. Also mit welchem Recht darf sich irgendjemand auch nur des geringsten Teiles dieses unermesslichen Ganzen bemächtigen und sagen „Das gehört mir und nicht Euch“ ? Alles soll allen gehören. Denkt über den Ursprung aller Vermögen nach, der großen wie der kleinen, ob sie aus dem Handel, aus dem Bankwesen, aus der Industrie oder der Landwirtschaft stammen. Überall werdet Ihr konstatieren können, dass der Reichtum des einen aus der Armut des anderen stammt. Der Staat hat immer - und macht es auch heute - das Kapital unterstützt und auch - direkt oder indirekt – geschaffen.

Alles soll allen gehören! Vereinigt Euch! Übt gegenseitige Hilfe, ohne Staat, ohne Herrscher, ohne Kapital und ohne Lohnarbeit! Gegenseitige Hilfe ist das Gesetz des Fortschritts.

Lichtwechsel; Licht auf Pfahlbau innen aus, stattdessen eine Lichtgasse auf den Steg, die sozus. den Weg weist. Vogeler tritt langsam heraus.

Vogeler: Entlassen als staatlich geprüfter Geisteskranker. Es kommt eine neue Zeit, und jeder sollte helfen, überall etwas Licht hinzubringen, ohne Hass und Beschuldigung.

17. BK – Charlotte Bara

Charlotte Bara erscheint tanzend auf dem Steg (Insel - Pfahlbau, Jule kommt Querflöte spielend aus dem Pfahlbau, setzt sich auf die Stufe vor der rechten Tür)

Vogeler: Flüchtlinge, Verfolgte, Kriegsgefangene, Arbeiter, Revolutionäre! Kommt nach Worswede, kommt auf den Barkenhoff, hier findet Ihr Unterkunft und Nahrung! Ich sehe Inseln sich bilden im Meer des Bluts. Inseln einer nie gekannten Schönheit.

Vogeler hält inne, richtet seine Aufmerksamkeit auf die Tanzende..

Vogeler: Charlotte ... Sie lebt wie eine weltverlorene Träumerin in frommer Askese. Im Tanz wie eine verrückte Nonne, die alles Irdische von sich wirft und mit Blumen, Wind und Sonne eine entzückte Zwiesprache lebt. Seltsam, eine solche Erscheinung in unserem Jahrhundert.

Auftritt Rusca (3) = Dieter.

Rusca (3): *(tritt zu ihm)* Der aus dem Heeresdienst entlassene Unteroffizier Vogeler bleibt unter Polizeiaufsicht.

Vogeler: Durch die Kinder wird uns Rettung ... sie werden die Kraft haben, an einer neuen Welt über diesen Trümmern mitzubauen. In ihnen liegt die Zukunft. Grenzenlos, klassenlos, auf gegenseitige Hilfe gebaut.

Rusca (3): Was ist eigentlich los, Herr? Das kann doch so nicht weitergehen.

Vogeler: Nein, das kann es in der Tat nicht.

Vogeler lässt ihn stehen. Charlotte & Mieke über Hauptsteg ab. Wände werden reingefahren.

18. BK – Politischer Aufbruch & Räterepublik Bremen

Wolf: Fleischverkauf nur sonnabends!

Juliane: Brotkarten werden morgen zwischen 9 und 12 Uhr ausgegeben!

Dieter: Alle Einwohner mögen umgehend ihre Ernteflächen melden!

Wolf: Matrosenaufstand vor Wilhelmshaven!

Vogeler: In Kiel und in Bremen!

Juliane: Der Kaiser hat abgedankt!

Dieter: Er wurde abgedankt.

Wolf: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Ausübung der politischen Gewalt im Bremer Staatsgebiet übernommen.

Juliane: Senat und Bürgerschaft bestehen nicht mehr.

Wolf: Die Beamten bleiben auf ihren Posten.

Dieter: Das Privateigentum wird geschützt.

Juliane: Heinrich Vogeler? Mitglied im Arbeiter- und Soldatenrat in Osterholz.

Vogeler: Herr Landrat, sehen Sie sich vor, wir fungieren fortan als Ihre Beigeordneten!

Dieter: Auf zur Gründung des Arbeiter- und Bauernrates Worpsswede!

Vogeler: Los, alles auf unterschlagene Lebensmittel kontrollieren! Achtet insbesondere auf das Korn, es dient Spekulationszwecken!

Vogeler: Der Barkenhoff

Juliane: Sitz der Gemeinschaft für sozialen Frieden.

Wolf: Frieden zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk!

Vogeler: Männer und Frauen, tretet in unsere Gemeinschaft ein

Dieter: damit wir uns gegenseitig besser verstehen lernen und helfen können!

Jule: Bremen ist eine selbstständige sozialistische Räterepublik!

Vogeler: Ein nie gekannter Zustand ist im Werden: Frieden.

Jule: *(zu ihnen laufend)* Anmarsch der Division Gerstenberg! Genosse Vogeler, Bremen wird sich nicht halten können, Du sollst sofort von hier verschwinden, heute schaffst Du es noch fort zu kommen.

Alle verschwinden hinter den Wänden.

Jule: Niederschlagung der Bremer Räterepublik!

Wolf (Polizist): Wo ist Heinrich Vogeler?

Juliane: *(durch die Klappe)* Hey, psst, suchen Sie in Willingen, bei Dr. Löhnberg!

Dieter (Polizist) überbringt Wolf einen Zettel, der liest ihn vor.

Wolf: Der Spartakusführer Vogeler ist sofort zu verhaften.

Beide ab hinter die Wände. Vogeler kommt außen herum, die beiden springen hervor und greifen ihn. Wände zu. Köpfe Vogeler & Richter (Juliane) durch äußere Kopfklappen sichtbar, Polizisten stehen vor den Spalten zwischen den Wänden.

Richter: Vogeler, ich spreche zu Ihnen nicht als Richter, sondern als Privatmann. Wie kommen denn Sie als bekannter Künstler zum Kommunismus?

Vogeler: Der Krieg hat mich zum Kommunisten gemacht.

Richter: Wie darf ich das verstehen?

Vogeler: Ich habe es nicht mehr ausgehalten, einer Klasse anzugehören, die Millionen Menschen in den Tod treibt, aus Gründen, die nur in der Profitsucht einzelner ihre Wurzeln haben. Die Arbeiter sagen richtig, dass Privatbesitz die Quelle der Profitsucht ist.

Richter: Und deshalb soll an Stelle des Privatbesitzes der Gemeinbesitz treten.

Vogeler: Ja, das ist der Weg. Ich selbst war mit meiner Familie Besitzer eines großen Hauses mit vielen Räumen und vielem unbenutzten Land. Als sich arbeitslose und obdachlose Kommunisten an uns wandten, sagten wir, das Einfachste ist, wir setzen die Idee in die Tat um. Besitz muss zum Wohle der Mitmenschen genutzt werden! Und so ist der Barkenhoff nicht mehr mein Haus, sondern der Hof aller, die auf ihm leben und arbeiten. Wir teilen jede Arbeit unter uns. Das Geld haben wir innerhalb unserer Kommune völlig abgeschafft. Den leider noch notwendigen kapitalistischen Verkehr mit der Außenwelt regelt der Finanzrat.

Richter: Sie sind ein unverbesserlicher Idealist.

Vogeler: Nein, ich bin kein Idealist. Ich tue, was getan werden muss. Mut zur Tat – das brauchen wir!

Richter: Ich danke Ihnen, Herr Vogeler. Na los, kehren Sie zurück nach Worpswede.

Wände werden geöffnet, Vogeler kommt außen herum hervor, Polizisten ab zwischen den Wänden hindurch, werden von Juliane aufgehalten.

Juliane: Sie, hören Sie mal, das ist doch alles so nicht in Ordnung was hier läuft. Mein Vater hat das Haus von Vogeler gebaut, ich kenne es genau! Da sind viele Verstecke. Alles muss gründlich durchsucht werden!

Wände zu. Jule kommt hektisch zu Vogeler

Jule: Genosse, ich muss untertauchen.

Vogeler: Los, hier rein. *(Fußklappe wird von hinten geöffnet, Jule durch)*

19. BK – Die Rote Marie

Marie (Nicole) erscheint oben auf dem Tribünenumlauf, Vogeler sieht zu ihr hoch, hört ihr zu.

Marie: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit müssen von innen her erobert werden! Zerschmettert die Waffen, schafft Frieden unter Euch! Lasst Euch nicht mehr ausbeuten! Wo man euren Fleiß und den Wert eurer Arbeit schmälern will, da streikt! Verkauft Eure Arbeitskraft so teuer wie möglich! Fordert Einsicht in die Gewinne und deren Verteilung! Verlangt Mitbestimmung!

Vogeler: *(ruft zu ihr herauf)* Komm doch einmal zu uns auf den Barkenhoff!

Marie steigt vom Umlauf herunter, kommt in die Mitte, währenddessen:

Knief: *(zu Vogeler)* Du hast schon unter den Bauern gearbeitet, wie ich hörte, arbeite nur so weiter gegen den Krieg. Aber ihr scheint mir hier draußen eher Anarchisten zu sein als Kommunisten. Wir werden uns noch mit Dir auseinandersetzen zu haben.

Marie: *(unten angekommen, strahlend)* Hier bin ich!

Steht vor Vogeler, die beiden sehen sich an, lächeln.

Vogeler: Willst du bleiben und mitarbeiten?

Marie: Warum nicht!

Wände-Ballett mit Umbau zum Barkenhoff.

Marie: Ich sage Euch, oh meine Brüder,
Menschenbrüder,
und euch, meine Schwestern:
Liebet. Liebet! Liebet!
Und ihr werdet frei sein!

Lied: Jauchzend will ich der Liebe singen
Zu jubelndem Kampfe
Treibt die Liebe den Geist!
Nährende Früchte
Entsprießen dem Kampf!
wenn Ihr Eure Herzen in Liebe entflammt!

Liebe allein ist Leid, Kampf und Sieg!
Liebe ist Leben! Liebe ist Tat!
Einzig, fruchtende, lebende Tat!
Einzig, fruchtende, lebende Tat!

Marie: *(zu Vogeler)* Ich liebe dich, Bruder, ich liebe dich, du Menschheit. Liebe erfüllt mein Sein, meine Taten sind liebegeboren.

Vogeler: Marie. Es ist herrlich, dass Du lebst.

Will sie küssen, Marie zögert.

Marie: ... und Martha?

Vogeler: Sie sieht sich schon seit Jahren nicht mehr als meine Ehefrau.

Umarmung, Licht blendet aus. Auftritt Rusca (4) = Wolf mit Taschenlampe, Vogeler & Marie stehen verhaftet an der Wand.

20. BK - Razzien auf dem Barkenhoff

Rusca (4): In der Nacht zum Donnerstag fand von Bremen aus ein militärisches Unternehmen gegen die in Worpswede und Ostendorf zugezogenen Kommunisten statt. Mehrere Autos, vollständig feldmarschmäßig mit Maschinengewehren und Truppen besetzt, trafen gegen 1 Uhr auf dem Barkenhoff ein. (**Vogeler & Marie los**) Es wurden drei fremde Kommunisten und der Kunstmaler Vogeler verhaftet und abgeführt. Im Dorf gehen die phantastischsten Gerüchte um.

Juliane: (*aus dem Off neben der Tribüne*) Dies Leben und Treiben auf dem Barkenhoff bringt das ganze Worpswede in Misskredit. Wir müssen gegen dieses rote Rattennest vorgehen, um eine Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs zu vermeiden.

Rusca durch die Kopfklappe der einzelnen Wand.

Rusca (4): 8 Tage später. Erneute Razzia. Beteiligt: ein Staatsanwalt, vier Kriminalbeamte, ein Leutnant der Regierungsschutztruppe für politische Überwachung sowie 50 Soldaten unter Führung eines Offiziers. Das Gelände, auf welchem sich die Häuser Vogeler, Kornfeld und Störmer befinden, wurde mit dem dahinter liegenden Wäldchen von der Truppe umstellt. Gleichzeitig wurden unter Führung der Kriminalbeamten und der beiden Gendarmen aus Worpswede Haussuchungskommandos gebildet und nach den drei genannten Häusern sowie zwei weiteren Häusern im Ort entsandt. Um 4 Uhr morgens begann die Durchsuchung der Häuser und das Absuchen des Gehölzes. Der gesuchte Eugen Lieby, Arbeiterführer bei den Kämpfen in Bremen, wurde nicht gefunden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er Worpswede endgültig verlassen hat. Die Durchsuchung war bis auf das Haus Vogeler negativ. Die Nachrichten über die im Hause Vogeler befindlichen Verstecke haben sich bewahrheitet.

Auftritt alte Bäuerin (Juliane), tickt Rusca (4) auf die Schulter.

Bäuerin: (*auf platt*) Das ist doch alles Schmierenschiet. Der Barkenhoff hilft immer, wenn kein anderer Nachbar hilft. Sie spannen die Pferde vom Pflug, wenn sie wissen, dass wir anders unser Heu oder Korn nicht trocken herein kriegen.

Vogeler und Marie kommen in dem Moment aus der Haft zurück.

Bäuerin: (*weiter platt*) Haben sie Euch wieder raus gelassen, das ist ja man gut so.

Kurzer Blickkontakt Vogeler – Rusca ??, Rusca ab.

Bäuerin: Aber gegen Euern Hederich, da müsst Ihr mal was machen. Der wuchert hier ja alles zu.

Bäuerin nach hinten ab.

Vogeler: Fünf Hausdurchsuchungen, Verhaftungen ... wie soll man dabei vorwärts kommen.

Marie: Denk nicht mehr daran. Na los, komm, es gibt viel zu tun.

21. BK – Walter Hundt

Auftritt Walter Hundt (Wolf)

Walter: Hier bin ich! Wie versprochen. Ich freue mich, Ihnen mit meinen Kräften helfen zu können.

Vogeler: Walter! Wie schön, dass Du kommst!

Marie: Du brauchst ihn nicht zu siezen! Er ist für alle hier einfach nur Mining.

Vogeler: Ja. *(sie vorstellend)* Marie, meine, unsere Rote Marie.

Marie: Willkommen in der Arbeitsgemeinschaft Barkenhoff!

Vogeler: Na komm, Du wirst Dich doch sicher erst einmal umsehen wollen!

Walter: Was ist als erstes zu tun?

Gehen zu dritt auf den Hügel, Vogeler in der Mitte.

Vogeler: Die Knappheit der Nahrungsmittel ist momentan das vorrangige Problem, gerade auch mit der Inflation. Wir brauchen dringend die Erträge vom eigenen Feld.

Walter: Sind die Äcker schon saarfertig gemacht?

Marie: Nein, da müssen wir ran. Wir brauchen auch noch Dünger und Saatgut.

Vogeler: Fehlende Geräte können wir bei den Nachbarn ausleihen.

Marie: Und dann müssen wir roden und weitere Flächen schaffen, um Mensch und Tier ausreichend versorgen zu können.

Fidi Harjes (Dieter) im Vorbeikommen.

Fidi: Grüß Dich, Walter, willkommen! *(zu Marie)* Die Tiere brauchen wir doch gar nicht. Mit reiner Pflanzenkost könnten wir viel mehr Menschen gesund ernähren.

Vogeler: Fidi versucht immer uns alle zum Vegetarismus zu bekehren. Wer weiß, vielleicht schafft er es eines Tages noch. Hier wollen wir terrassieren und Steilwände anlegen.

Marie: Für Tomatenpflanzungen! Und dort drüben, da sollen noch weitere Gemüsebeete hin *(zeigt Richtung Garten vor'm Haupthaus)*.

Vogeler geht los, Walter zögert noch kurz. Alle 3 Richtung Pfahlbau.

Walter: Dort? Aber die Anlage ist wunderschön, die Blumenbeete, die Sträucher ...

Vogeler: Ich weiß. Ich weiß es genauer als irgendjemand sonst ... Es muss aber sein, sonst ist es nicht zu schaffen. Wir werden in absehbarer Zeit noch mehr

Menschen versorgen müssen als jetzt. Der eigentliche Sinn unserer Kommune ist der Gedanke, aus ihr eine Arbeitsschule wachsen zu lassen, das habe ich Dir ja schon erzählt.

22. BK – Die Arbeitsschule

Marie & Walter sitzen auf den Stufen, Vogeler lehnt am Geländer.

Walter: Ja, kurz. Aber noch nichts Näheres. Zur Siedlung, zur Arbeitsgemeinschaft, ja, klar, aber zur Arbeitsschule sind wir dann nicht mehr gekommen.

Vogeler: Der völlige wirtschaftliche und kulturelle Zusammenbruch der bisherigen Gesellschaft ruft nach dem Aufbau einer neuen Welt. Das geht nicht ohne eine neue Erziehung! Die Arbeitsschule ist die Aufbauzelle einer neuen Gesellschaft. Die bisherige Erziehung ließ die Kinder zu willigen Ausbeuteobjekten heranwachsen, eingepasst in das menschenverachtende Profitstreben des Kapitalismus, anstatt ihnen den Weg zur vollen Entfaltung ihrer eigentlichen Kraft zu zeigen.

Walter: Wie soll es gehen?

Marie: Minings Idee ist, dass das Lehrmittel der Arbeitsschule das Leben selbst ist, das lebendige Leben, der Betrieb! Den Schule werden Werkstätten angegliedert; gibt es diese nicht, dann wandert die Schule hinaus auf die Straße, in die Gärten, in die Fabriken und in die Landwirtschaft, alles kennen lernend und sich überall beteiligend.

Vogeler: So lernt das Kind von klein auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft kennen und begreift sich als wichtigen Teil von ihr; es lernt durch das Erlebnis! Es ist dabei nicht die Aufgabe der Erwachsenen, der Lehrenden, zu erziehen, sondern das Kind zu begleiten, ja, von ihm zu lernen! Wir schaffen ihm die Möglichkeit seine Schöpferkraft auszuleben, indem wir das Material heran schaffen, das seinen Bedürfnissen entspricht.

Marie: Materialien aus der Natur, Holz, Lehm, Reisig.

Walter: Dann ist die Arbeitsschule eine Lebensschule.

Vogeler: Ganz genau so ist es. Sobald Martha ausgezogen ist, werden wir mit aller Kraft an den Aufbau der Arbeitsschule, der Lebensschule, wie Du so schön sagst, gehen. Unsere Schule muss mit den Werkstätten beginnen, die wir einrichten werden. Walter, Du wirst uns mit deiner Arbeit im Garten und auf den Feldern eine große Hilfe sein.

Mieke kommt aus dem Pfahlbau.

Vogeler: Darf ich Dir Mieke vorstellen, meine älteste Tochter.

Walter: Guten Tag.

Vogeler: Mieke, das ist Walter, er wird bei uns mitarbeiten. Ihr kommt jetzt sicher ohne mich zurecht; ich muss noch an einem Vortrag arbeiten.

Mieke abschiednehmend am Geländer des Stegs.

Marie: Na los, auf geht's! (*ab zum Kohlkopfwerfen*) Im Moment ist es ruhig, das ist ganz selten. Du kannst Dir kaum vorstellen, was hier oft los ist. Menschen über Menschen, die für sich auf der Suche sind, die sehen wollen, wie wir hier leben, Menschen, die herausfinden wollen, wie man überhaupt überleben kann in dieser Zeit.

Walter: Das ist nachvollziehbar ... die Lage ist miserabel.

Marie: Ja, natürlich, die Arbeitslosigkeit steigt und steigt, die Inflation ebenso. Die Leute haben kaum noch zu essen und sehen eine Siedlung wie die unsere als letzten Rettungsanker. Aber wir kommen auch nur schwer durch.

Walter: Dann sind die Besucher eine Belastung?

Marie: Ja und nein. Es ist wunderbar, dass sich tausende von Menschen für das interessieren, was hier entsteht, es haben sich auch schon weitere Siedlungen gegründet, mit denen wir uns vernetzen wollen, aber oft halten die Leute uns von der Arbeit ab. Sie reden und reden, und tun nichts.

Walter: Das kann man von Dir nicht sagen.

23. BK – Mieke / Auszug der Familie

Marie lacht, saust davon, Mieke kommt mit Koffer über den Steg, Blickkontakt mit Walter.

Mieke: Es ist alles so anders als früher. (*Pause.*) Mutter hat ein neues Haus gebaut.

Walter: Ich weiß. Mining!

Vogeler kommt, Walter ab hinter die Wände, etwas später kommt Marie an der Seite der Wände hervor.

Mieke: Vater. Wir gehen jetzt.

Vogeler: Braucht Ihr noch Hilfe? Müsst Ihr noch etwas irgendetwas transportieren?

Mieke: Nein, es ist schon alles drüben im neuen Haus.

Vogeler: (*küsst sie auf die Haare*) Mach es gut, Miekelies.

Sieht ihr nach, setzt sich dann auf den mittleren Hocker vor der Wand. Marie und Walter gesellen sich zu ihm. Beiläufiger Auftritt Juliane von hinten.

Juliane: Weißt Du auch, dass Marie und Walter sich lieben?

24. BK – Die Hausordnung – Sorgen des Einzelnen

Vogeler zuckt zusammen, geht dann schweren Schrittes zum Gong, schlägt ihn. Alle treten munter an, Marie & Walter etwas zögerlicher.

- Juliane: Auf das Läuten der Hausglocke erscheint jeder pünktlich.
- Dieter: Morgens 7 Uhr
- Wolf: mittags 12 ½ Uhr
- Nicole. nachmittags 3 ½ Uhr
- Jule: abends 7 Uhr.
- Alle: Der Tag beginnt um 6 Uhr
- Juliane: So dass vor dem Frühstück Zeit zum Baden und Turnen ist.
- Dieter: Nach dem Kaffee (7 – 8 Uhr) hat jeder sein Zimmer und Bett zu ordnen.
- Jule: Mit Rücksicht auf die Küchenordnung wird nach 8 Uhr kein Frühstück im gemeinsamen Speiseraum mehr verausgabt.
- Juliane: Abends wird der Arbeitsplan für den kommenden Tag festgelegt.
- Wolf: Die Arbeitskräfte werden verteilt für Landwirtschaft, Hausarbeit, Wasserversorgung und Lebensmittelversorgung.
- Nicole: Auf persönliche Aussprache in allen Angelegenheiten des Hofes ist der größte Wert zu legen;
- Wolf: Die Sorgen des Einzelnen (*alle Blick zu Vogeler*)
- Alle: müssen durch die Gemeinschaft der Arbeitenden getragen werden.
- Vogeler: Walter und Marie haben sich lieb. Ich bitte Euch, das zu achten und ihnen zu helfen. (*Pause*) Es war ein langer und anstrengender Tag für alle, ich denke, wir sollten uns zur Ruhe begeben.

In einer Kette werden die Hocker nach hinten gereicht. Dieter, Jule, Juliane ab Richtung Pfahlbau, Licht fängt langsam an einzudunkeln, Vogeler und Walter verschieben die Wand.

- Walter: Mining, es darf sich sonst nichts ändern. Marie und Du, Ihr müsst unbedingt weiter zusammen auf Vortragsreisen gehen.
- Vogeler: Mach Dir keine Sorgen. Ich gehöre zu Euch beiden. Sei froh in Deinem großen Glück, dass Dir diese unvergleichliche Frau geben wird!

25. BK – Nächtliche Siedlerkonferenz

Fidi (Dieter), Leberecht Migge (Jule), Paul Robien (Juliane) auf Pfahlbau.

- Migge: Leute, wenn Ihr die Moorerde mit Fäkalien mischt, braucht Ihr nicht den teuren Kunstdünger zu kaufen. Und Ihr müsst kompostieren auf Teufel komm raus! Auf den Kreislauf kommt es an. Wenn Ihr es richtig anstellt erreicht Ihr die Dauerfruchtbarkeit des Bodens, wie die Chinesen.

- Fidi: Die provisorische Aufteilung aller Bodenfläche unter die Arbeitenden ist die einzige Möglichkeit, eine Revolution zu sichern.
- Migge: Eine Revolution ist nicht notwendig, wenn man den Menschen die Gelegenheit gibt sich selber zu ernähren. Jedermann Selbstversorger, auch in der Stadt, durch ausgewiesene Grünflächen.
- Fidi: Klar, statt in der Kneipe zu sitzen karren sie dann Mist durch die Strassen. Das Brot erobert Du nicht mit Deinen Schrebergärten!
- Migge: Es geht nicht um Landnahme, sondern um Ertragssteigerung.
- Robien: Ertragssteigerung, Dauerfruchtbarkeit, Besiedelung aller Flächen ... Ihr wollt wohl alle den Raubbau des Kapitalismus fortsetzen? Das wäre ein Riesenfehler, die Natur wird sich rächen. Wir müssen ein Schutzschild über sie ausbreiten; die Besiedelung darf sich nur auf das schon vorhandene Kulturland erstrecken. Wir brauchen die Naturschutzsiedlung.
- Migge: Wozu Naturschutz? Ein blühender Garten ist ebenso schön wie eine Heidelandschaft.
- Robien: Restlose Kultivierung ist Tod und Vernichtung aller Lebensformen, die sich nicht an die Gartenkultur anpassen! Das Siedeln wird zum Verhängnis, wenn wir die Erfassung aller Ödländereien und Sümpfe anstreben. Gerade das sind die Gebiete der herrlichsten Tier- und Pflanzenwelt.
- Migge: Du fängst doch gerade erst mit Siedeln an, wie willst Du denn überhaupt mitreden.
- Robien: Naturschutz ist Menschenschutz! Von wegen Spartakus in grün.
- Marie: *(ruft von den Hockern herüber)* Hört doch endlich auf zu streiten! Ich bin müde und will schlafen!

26. BK – Geburt

Kerzen auf dem Pfahlbau verlöschen, Lichtwechsel, Marie liegt in den Wehen, Walter ist neben ihr, hält ihre Hand.

Marie: Mining! Holt Mining!

Vogeler eilt hinzu, setzt sich an ihre andere Seite, hält ihre andere Hand. Vom Pfahlbau rücken die anderen an. Geburt hinter den Wänden.

Juliane: Alles wird gut, Marie, mein Mädchen. Du machst das schon. Ja, komm, pressen, pressen! Halte durch! Komm, komm, weiter pressen! Ja ... ja ... gut so ... da, ich sehe schon das Köpfchen ... ja ... weiter ... weiter ... pressen ... pressen! Jaaa! Es ist ein Junge.

Marie: Er soll Mining heissen.

27. BK – Friedrich und Käthe Wolf

Starker Lichtwechsel, wird großflächig hell. Fidi kommt mit Tomatenkörbchen aus dem Ziegenstall, um die Ecke biegen Friedrich und Käthe Wolf (Wolf und Jule).

Friedrich: Fidi!

Fidi: Friedrich! Käthe! Prima, dass Ihr endlich da seid. Diesmal bleibt Ihr aber.

Käthe: *(lacht)* Ja, dieses Mal bleiben wir.

Friedrich: *(sich umsehend)* Die Tomaten sind ja seit unserem ersten Besuch prächtig gewachsen.

Vogeler kommt hinzu.

Friedrich: Mining, ich kann Euch nur beglückwünschen.

Vogeler: Friedrich!

Friedrich: Tomaten ... eine ganz hervorragende Entscheidung. Die Tomate könnte unsere beste und billigste Vitaminquelle werden. Amerikanische Forscher haben nachgewiesen, dass die Tomate an Nährwert der Butter gleich kommt. *(tänzelnde Liebeserklärung an die Tomate)* Noch vor ein paar Jahrzehnten war sie bei uns so gut wie unbekannt, sie, die ähnlich der Kartoffel ein aus Amerika stammendes Nachtschattengewächs ist. Hoffentlich nimmt sie jetzt den Siegeslauf der Kartoffel und gelangt von der Delikatesse zur Volksnahrung! Hoffentlich gehen dann unsere Kinder einst über große Tomatenfelder und essen die herrliche rote Frucht, den „Paradiesapfel“, vom Stengel!

Währenddessen hat sich Marie zu Käthe gesellt, sieht ihm lachend zu.

Friedrich: Marie, Du Rote! *(überreicht ihr galant die Tomate)* Wo ist denn Walter?

Marie: Er besucht gerade seine Eltern.

Käthe: Wir werden ihn hoffentlich bald sehen.

Marie: Aber ja doch!

Friedrich: Was macht denn der Vegetarismus in der Arbeitsgemeinschaft?

Fidi : *(stolz)* Alle halten sich daran.

Marie: *(ergänzend)* Die Kinder sollen nicht mit ansehen müssen, wie Tiere geschlachtet werden.

Fidi: *(zu Marie gewandt)* Wer keine Tiere isst, tötet auch keinen Menschen.

Friedrich: So oder so, aus ärztlicher Sicht nur zu loben. Bei Dauerleistungen bewähren sich vor allem Vegetarier. Vegetarismus macht fit! Vegetarismus gibt Kraft!

Fidi: Ich sag's ja. Es ist einfach gesünder.

Vogeler: *(lachend zu Wolf & Käthe, aber nicht böseartig, sondern wie eine gute Story)*
Das beste war übrigens, als unser lieber Fidi die Idee aufschnappte, dass es ungesund sei, an Tischen zu sitzen und zu essen. Wir haben es dann tatsächlich alle miteinander auf dem Boden versucht.

Allgemeines Gelächter, Fidi findet es natürlich nicht so lustig. Marie & Käthe lösen sich von den Männern, setzen sich aufs Mäuerchen. Vogeler & Friedrich ab auf Pfahlbau.

Käthe: Erzähl! Wie ist es mit dem kleinen Mining?

Marie: Es ist wunderbar ... oh Käthe, ich habe mich so nach meinem Kindlein gesehnt.

Käthe: Ja, und wenn man erst bedenkt, dass die Kinderseelen sich auch nach uns gesehnt haben!

Marie: Die Kinderseelen ... ist das nicht Narretei und Phantasie? Ich glaube nur was ich sehe.

Käthe: Das kann sich auch noch ändern, der Mensch entwickelt sich.

Marie: Vielleicht ... nein, bestimmt, nur - wohin? Manchmal, wenn ich Bücher lese, die den wunderbaren Mechanismus der Welt erklären, will eine Stimme in mir hoch die sagt „Ja, aber hinter dem ganzen Mechanismus ist ein Schöpfer.“ Bei Tageslicht kommt mir das dann wieder dumm und altbacken vor.

Käthe: Du solltest mal die Schriften von Rudolf Steiner lesen. Ich kann sie Dir nachher geben.

28. BK – Dem Ende entgegen

Alle 3 Wände werden reingefahren (Juliane / Dieter), Vogeler kommt, klopft.

Vogeler: An den Regierungspräsidenten in Stade. Wir beantragen die Konzessionierung der Arbeitsschule Barkenhoff.

Nichts passiert. Vogeler klopft wieder.

Vogeler: An das Berliner Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung:
Ein Gesuch um Befreiung von Steuern und um kostenlose Zuwendung von Brachland und Ackergeräten im Rahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Wieder passiert nichts. Vogeler klopft wieder, wendet sich ab.

Vogeler: Keine finanzielle Unterstützung.

Jetzt wird hinter der Wand geklopft, Vogeler wendet sich hin, Klappe wird geöffnet & ein Blatt durchgereicht.

Vogeler: Vereinseintragung. Arbeitsschule Barkenhoff e.V. – gemeinnütziger Verein ohne politische Tendenz. Weit kommen wir damit nicht.

Ab, setzt sich auf Hocker. Eine Wand fährt (Fidi), Marie wird sichtbar. Walter kommt etwas später hinzu.

Marie: Was wird das denn?

Fidi: Was wohl. Die Hütte für Friedrich.

Marie: Wieso? Du weißt genauso gut wie ich, dass sich die Gemeinschaft dagegen ausgesprochen hat.

Fidi lässt sich nicht stören, schiebt weiter oder will die nächste Wand holen o. ä..

Marie: Es weiß doch sowieso jeder, Käthe eingeschlossen, dass er eine Geliebte hat, das ist kein Geheimnis! Der braucht doch kein separates Liebeshäuschen.

Fidi: Das wird auch kein Liebeshäuschen, sondern eine, wie nennen wir es, Zelle, damit er ungestört von dem Trubel hier schreiben kann. Mining hat ja schließlich auch sein Zimmer am Bienenhaus.

Marie: Mining braucht das auch! Wo soll er sonst zeichnen, malen, radieren? Mit seinen Bildern hält er uns alle über Wasser, auch wenn es uns bis zum Halse steht.

Fidi: Ach Scheisse, Der Barkenhoff hat doch eh immer nur bestanden, weil die Kapitalisten Geld hineingetan haben! Roselius, Rickmers, und was weiß ich wer noch alles.

Käthe kommt hinzu.

Käthe: Der Streit ist überflüssig. Friedrich wird die Arbeitsgemeinschaft wieder verlassen. *(Marie geht zu ihr)* Die Kinder und ich bleiben.

Fidi: Verdammt. Ich geh auch. Mir reicht's. Sind doch eh alles nur noch Staatssozialisten hier.

Inzwischen sitzt Sonja bei Vogeler auf den Hockern. Fidi rauscht an ihnen vorbei.

Fidi: Ihr vor allem!

Sonja: Anarchist!

Walter: Kommunistisch, sozialistisch, syndikalistisch, anarchistisch, – ich kann es alles nicht mehr hören. Es geht doch um das was wir hier tun, wie wir miteinander leben, egal wie man es nennt. Noch ist der Barkenhoff nicht kaputt! *(wendet sich fragend zu Vogeler)* Mining?

Vogeler: *(Fidi nachsehend)* Es zieht mich mächtig nach Russland ...

Marie: Mining, was in Russland passiert führt zu einer neuen Art von Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterschaft. Du bist doch kein Parteikommunist.

Walter: Was für Dich, für uns, der Begriff „Kommune“ bedeutet ist doch nicht das, was die Funktionäre des Kommunismus wollen!

Vogeler: Die KPD ist die einzige revolutionäre Partei, die die Gleichberechtigung aller Menschen und Völker anstrebt. Die Diktatur des Proletariats ist das Mittel den Kapitalismus zu brechen.

Marie: Du redest wie Sonja.

(roter bzw. heller Text im folgenden wird von Jule gesprochen)

Sonja: Ach ... **Wir leben in schicksalsschweren Zeiten.** Mining **Jeder fühlt es** ist zwar noch weit davon entfernt, **jeder ist ergriffen** Wege und Ziele **von der Unruhe** des Kommunismus vollends zu begreifen, **die den Unsicherheiten der Existenz entspringt** aber er lernt dazu. **Selbst wer die Krise (ironisch)** Liebe ist Leben, **noch nicht** Liebe ist Tat! **direkt zu spüren bekommen hat** Eure Liebestaten **begreift ohne weiteres** sind nichts als **dass die Welt** kleinbürgerliche Ideologie. **aus dieser beispiellosen Wirtschaftskatastrophe nicht unverändert hervorgehen kann.**

29. BK - Fritz Jordi

Auftritt Fritz Jordi.

Jordi: Fritz Jordi. **Und jeder** Drucker und Verleger der Schriften Lenins. **reagiert nach seiner Weise** Schweizer Delegierter auf dem 3. Weltkongress der Kommunisten. **auf das Kommende.** Ich habe Deine Schriften gelesen und bin begeistert.

Vogeler: Freut mich! Willkommen!

Jordi: *(sieht sich um)* Ihr braucht Hilfe?

Vogeler: Ja. Personell, finanziell, in jeglicher Hinsicht. Die Behörden schikanieren uns und die rasende Inflation frisst uns auf.

Jordi: Ich werde Euch helfen. Was habt Ihr?

Walter: 14 Morgen Gartenland, 4 Morgen Acker,

Marie: eine Imkerei, eine Tischlerei und die Schmiede, aber die ist jetzt verwaist.

Jordi: Wie wäre es mit einem Sägegatter? Platz dafür habt Ihr, und es bringt Einnahmen.

Vogeler: Wir haben nicht die Mittel.

Jordi: Aber ich. Schweizer Franken sind stabil. Ich werde ein paar Monate bleiben und wir bauen das Sägewerk auf und eine Druckerei.

Walter: Großartig!

Marie: Na los, schaffen wir Platz!

Sonja: *(aus dem Abstand, ähnlich Rusca)* Wer ist Fritz Jordi? Ein Besessener? Ein Irrer? Ein Träumer. Er gehört zu den Gläubigen, deren Gott „Mensch“ heißt. Sympathisch, gewiss. Aber all diesen individuellen Wegsuchern mangelt es an analytischem Geist. Sie gehen den Widersprüchen der menschlichen Gesellschaft nicht auf den Grund wie Marx und Lenin.

Jordi verabschiedet sich.

Jordi: Ich muss weiter. Ich hoffe, Ihr kommt jetzt zurecht.

Vogeler: Fritz, ich danke Dir für alles.

Sonja: Mining, es ist an der Zeit.

Vogeler: Adieu. Russland ruft. Wir sehen uns wieder!

Marie, Walter, Käthe stehen erstmal bedröppelt da, Marie rafft sich auf.

Marie: Ach kommt, das Leben geht weiter.

Stellt Rechen ab, sammelt mit Walter die Kohlköpfe ein, bringen sie in den Ziegenstall. Käthe holt das Barkenhoff-Schild, stellt es an den Ziegenstall, stellt Hocker zusammen.

30. FM – Das steinerne Fontana Martina

Lichtwechsel. Jordi rennt mit Fontana-Martina-Schild jubelnd auf den Hügel.

Jordi: Ich habe ein Dorf gekauft! Einen alten, verlassenen Weiler, voller Schwalbennester und Fledermäuse, hoch oben über dem Lago Maggiore!
(Schlägt Schild in den Boden)

Jordi: *(ruft zu Vogeler rüber)* Hey, Mining!

Vogeler: Fritz!

Jordi: Ich habe ein Eckchen an mich gerissen, damit die müden Glieder des Barkenhoff hin und wieder aus dem düsteren Norden fort in andere Gegenden kommen!

Vogeler: Der Barkenhoff ... Es hat leider alles nicht dauerhaft geholfen. Der Barkenhoff geht demnächst als Kinderheim an die Rote Hilfe. So bleibt er wenigstens den Kindern erhalten. Walter und Marie sind fortgegangen, um einen eigenen Hof aufzubauen.

Jordi: Na los, kommt nach Fontana Martina, Sonja und Du, ich schicke Euch Fahrkarten!

Vogeler & Sonja rücken in Fontana Martina an, Charlotte & Mieke sausen vorbei, kurzes Küsschen für den Papa. Vogeler und Jordi fangen gleich an, 2 Wände auf die Mauer hoch zu bugsieren, Sonja sitzt auf Koffer in der Mitte. Nach der 1. Wand hält Vogeler inne (oben), verschnauft, sieht sich um, die beiden setzen sich an den Hang.

Jordi: Da drüben ist schon Italien.

Vogeler: Das ist nicht weit.

Jordi: Nein, ein Katzensprung. (*bitter*) Der Faschismus steht vor unserer Haustür. (*weicher*) Aber schau. Ascona, ehemaliger Jahrmarkt des Geistes, Strand der Gestrandeten. Welthäuser zwischen Baum und Strauch. Aus der Ferne ist es herrlich anzusehen.

Vogeler: Der Blick ist atemberaubend. Und von nahem?

Jordi: Ein Pilgerziel für alle Kunstbeflissenen und Naturschwärmer. Und es regiert das große Geld, das ganz große, mehr noch als anderswo. Mit Wahrheit ist da nicht mehr viel. Aber wie es eben so geht ... erst kommen die Spinner, dann die Künstler und schließlich die Bankiers.

Gehen um die zweite Wand zu holen. Im Gehen:

Vogeler: Ich werde die Tage einmal in Ruhe hinuntergehen und Bachrachs besuchen. Ich würde gerne Charlottes Theater sehen!

Jordi: Du weißt ja, wer es gebaut hat.

Vogeler: Ja, natürlich.

Wand ist oben.

Vogeler: Harte Arbeit, aber es wird.

Jordi: Mit dem Geld von Mayer kaufen wir erst einmal Wasserrohre.

Vogeler: Lass uns gleich in die Stadt hinuntergehen und welche holen.

Jordi: Ja.

Sonja schreitet ein, Mieke & Charlotte ab in den Pfahlbau.

Sonja: Ich dachte, wir sind zur Erholung hier? Kaum habe ich Dich aus den Maschen der Worpsweder Illusionen befreit, will Dich schon wieder ein Spinner einfangen. Hat Dir das Fiasko Arbeitsschule noch nicht gereicht?

Vogeler: Es war kein Fiasko.

Sonja: Wie willst Du es denn sonst nennen?

Vogeler: Ein Fiasko ist es nur für den, der mehr erwartet hat. Die politische Gegenwehr war zu mächtig, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu groß, das weißt Du genau so gut wie ich.

Jordi: Es hätte nur geklappt, wenn die Mitwelt in absehbarer Zeit den gleichen Weg gegangen wäre.

Sonja: Ist sie aber nicht, zumindest nicht in Deutschland. Und Ihr wollt das Ganze jetzt hier wiederholen.

Jordi: Im Prinzip ja, eine Landkommune, kollektives Arbeiten und Leben, aber wir sind um eine Erfahrung reicher und deshalb klarer und nüchterner, ohne überflüssige Illusionen.

Sonja: Und das sagst gerade Du!

Jordi: Ich glaube an den Kollektivismus als Daseins- und Arbeitsform der Zukunft, daran hat sich nichts geändert.

Sonja: Mining, Du hast die Wahl: Fontana Martina – oder ich!

Vogeler: *(Pause.)* Ein paar Tage noch, dann gehe ich mit Dir. Vielleicht reichen meine Kräfte nicht aus, hier etwas Neues aufzubauen.

Sonja tippt ungeduldig mit dem Fuss.

Jordi: Adieu. Du kommst doch wieder?

Vogeler: Ich hoffe es.

31. FM – Carl Meffert, Helen Ernst

Vogeler ab mit Sonja Richtung Pfahlbau. Carl (Wolf) steht am Rand, winkt Sonja zu. Beide schnell Runde um den Baum, dann zu Vogeler auf den Steg.

Sonja: *(zu Vogeler)* Das ist Carl. Wir müssen uns um ihn kümmern. Er wohnt jetzt bei uns. Du bist doch sicher einverstanden; er braucht Hilfe.

Sonja & Carl in den Pfahlbau, Vogeler bleibt auf dem Steg, setzt sich auf den Koffer.

Vogeler: Weltwirtschaftskrise. Firmenzusammenbrüche. Bankenschließungen. Massenarbeitslosigkeit. *(dreht sich Richtung Fontana Martina um)* Fritz, ich verstehe vollkommen, dass Du an Fontana Martina festhältst. Alles bricht zusammen ... Man muss zusehen, dass man sich die nackteste Lebensbasis erhält, Essen und ein Dach über dem Kopf. *(wendet sich wieder weg)*

Jordi: Mining! Mining! Es kann losgehen! Ich habe eine Druckerpresse gekauft!

Carl: *(aus dem Pfahlbau kommend)* Eine Druckerpresse?

Jordi: Die Bergpresse ruft!

Carl: Helen! Kommst Du mit?

Helen Ernst (Jule) kommt aus dem Pfahlbau, geht mit, beide ab nach Fontana Martina.

Vogeler: *(nach Fontana Martina sehend, halb für sich und halb zu Jordi, verloren)* Mein lieber Fritz, rechne nicht mit mir. Im Augenblick bin ich ein Wrack. Ich möchte niemandem zur Last fallen.

Sonja tritt neben ihn, nimmt den Koffer, beide langsam ab in den Pfahlbau. Jordi begrüßt Carl und Helen.

Jordi: *(mit einer einladenden Geste)* Künstlerkommune Fontana Martina - Stützpunkt für eine sinnvollere Lebensgestaltung. Einen halben Tag Landwirtschaft, einen halben Tag künstlerische Arbeit. Einverstanden?

Helen: Aber ja doch!

Jordi: Bitte schön! Neues Leben auf alten Mauern!

Carl: Habt Ihr gerade mit dem Aufbau angefangen?

Jordi: Das denkt jeder der hierher kommt ... dabei sind wir seit 4 Jahren ununterbrochen hier oben und tun das Mögliche.

Helen: Das hat man eben davon wenn man anderes will als die anderen. *(lacht)*

Jordi: Ans Werk!

32. FM – Das papierene Fontana Martina

*Jordi hinter die Wände. Carl & Helen zeichnend, Carl auf der Mauer, Helen stehend, Jordi portraitierend. Der kommt 1, 2 mal hervor, um sich neue Platten abzuholen. **CD-Einspielung Druckerpresse! Beginn Projektionen Linolschnitte.***

Jordi schaut hinter der Wand hervor, an Helen gewandt:

Jordi: He, wir könnten heiraten. Dann hätte ich eine Frau und Du das Aufenthaltsrecht für die Schweiz.

Helen: Ich bin zum Arbeiten gekommen - nicht zum Heiraten.

Jordi: Ebenso gut.

Jordi *(hinter der Wand)* Verdammt, wo ist denn noch ein A oder so was?

Erste Aufgabe des Heftes ist fertig gestellt, Jordi kommt damit hervor.

Jordi: *(stolz)* Fontana Martina, Heft Nummer 1.

Leichtes Licht auf Pfahlbau kommt dazu, man sieht Vogeler sitzen, mit dem gleichen Heft in der Hand.

Vogeler: *(liest)* Ich wollte Siedler werden, wollte den städtischen Mauern entrinnen. Ich musste, auf irgendeine Weise. Ein geradezu krankhafter, unerklärlicher Licht, Luft- und Sonnenhunger verzehrte mich, zwang mir eine Änderung des Lebens auf.

Auftritt Nicole & Juliane (Polizisten) bei Jordi.

Nicole: Zeigen Sie mal her, das Heft da.

Vogeler: *(liest weiter)* Eine elementare Reaktion auf 25-jährige intensive Industriearbeit hinter Mauern und Glas. Ein eruptives Sehnen nach Sonne und Erdgeruch.

Ein Auflehnen gegen Unnatur so gut wie gegen sozialen Zwang. Gegen Zwang, bei dem der Mensch niemals sich selbst gehören darf. Und auf einmal packte mich der Dämon: jetzt oder nie!

Polizisten geben grimmig Heft zurück.

Jordi: Wollen Sie es denn nicht beschlagnahmen?

Juliane: Ihr habt Glück gehabt. Diesmal nicht..

Carl: Aber da müssen wir uns ja schämen, wenn unsere Hefte das Interesse der Behörde nicht verdienen!

Nicole: Nun werden Sie mal nicht frech, ja? *(Polizisten ab)*

Vogeler: *(sieht auf)* Mein lieber Fritz, das hast Du wunderbar geschrieben. Anbei schicke ich Dir meinen Reisebericht aus Turkestan für die nächste Ausgabe von Fontana Martina!

Licht auf Vogeler blendet wieder aus. Klappe einer der beiden Wände wird geöffnet, leiser Pfiff, Carl sieht auf.

Helen: *(leise)* Die Flugblätter für Italien!

Carl holt sie ab, schleicht sich über den Hang nach Italien. Anmarsch Polizisten (Nicole / Juliane).

Juliane: Hallo! Jemand da? Die Druckmaschine ist hiermit beschlagnahmt.

Helen: Wieso denn das?

Nicole: Was hier passiert ist illegal.

(verschwinden hinter der Wand, lösen Seile / Sicherung am Baum der vorderen Wand)

Nicole: Oh verflucht, ist das Ding schwer.

Juliane: Hier, wir nehmen dies Teil hier mit, das ist noch am leichtesten. *(fahren die vordere Wand ein Stück weiter)*

Jordi: *(währenddessen, von außen stützend)* Wir drucken nur ein Verbindungsblättchen - Seien Sie doch vorsichtig, verdammt noch mal, das ist ein wertvolles Gerät – ein Verbindungsblättchen zwischen Besuchern, Bekannten und Freunden dieses Steinhaufens hier, dieses Dörfchens. – Achtung, Kante! - Das ist doch wohl nicht verboten.

Juliane: Aber der Herausgeber ist Ausländer.

Jordi: Heinrich Vogeler, ja, der ist Deutscher. Aber ich bin ebenso und noch mehr Herausgeber und ich bin Schweizer Staatsbürger.

Nicole: Name?

Jordi: Jordi, Fritz.

Nicole: Moment, bitte, das müssen wir überprüfen. *(geht runter, ruft über den Teich)*
Jordi, Fritz. Staatsbürgerschaft?

Oliver: Schweizer.

Helen geht.

Juliane: Wo wollen sie denn hin?

Helen: Nach unten in die Stadt, Besorgungen machen. Oder ist das auch illegal?

Nicole: *(zu Juliane)* Wieder rauf mit dem Teil.

In dem Moment kommt Carl aus Italien zurück.

Carl: Lassen Sie uns das mal lieber machen.

Schafft mit Jordi die Wand wieder hoch.

Nicole: 20 Franken Buße.

Nicole & Juliane ab.

Jordi: *(ihnen nachsehend)* Das ist ja wohl ein Witz.

Juliane: *(sich zu ihm umdrehend)* Nein! Wieso?

Carl: Fritz, ich muss weiter, mir wird der Boden hier zu heiß. Ich krieg in Zürich einen Pass für Argentinien.

Jordi: Alles klar, Carl, äh, Herr Moreau. Pass auf Dich auf.

Carl: Du auch.

33. FM – Notgemeinschaft und Emigration

Oliver kommt angehuscht.

Oliver: Kann ich hier eine Weile unterkommen?

Jordi: Ja, natürlich. Willkommen. Ich brauche keinen Namen. Ich muss Dich aber leider bitten, Dich an den Lebenshaltungskosten zu beteiligen.

Oliver: Ja, natürlich. Ich gebe, was ich kann; etwas habe ich noch.

Jordi: Dieses elende Geld ... aber wir kommen alle miteinander nicht anders durch. Im übrigen kann man von hier oben recht gut sehen, wenn Polizei den Weg hinauf kommt. Sie kommen immer ziemlich ins Schnaufen; dadurch ist dann noch genug Zeit, im Wald abzutauchen, wenn notwendig.

Helen kommt zurück.

Helen: Auf die Flüchtlinge haben sie's abgesehen, aber dass sich die Nazis legal und offiziell in der Schweiz, vor allem hier im Tessin, niederlassen, das interessiert die sauberen Herrschaften nicht weiter.

Jordi: Ja, sie haben eben auch uns das „Heil“-Pflaster aufgequetscht ... Ascona ist zur Hälfte vegetarisch, zur andern Hälfte arisch. *(zu Helen)* Hast Du alles regeln können?

Helen: Ja, morgen reise ich ab.

Juliane (Polizistin) kommt, Oliver verschwindet schnell. Nicole Umzug auf Hardegger.

Juliane: Jordi, Fritz?

Jordi: Hier.

Juliane: Ihre Vorladung. Anzeige wegen Verstoßes gegen das Beherbergungsgesetz.

Übergeben die Anzeige, gehen wieder, nicht ohne sich umgesehen zu haben. Juliane ab auf den Pfahlbau, Nicole Umzug auf Hardegger.

Jordi: *(draufschauend)* Sieh an, die Tessiner Hoteliers machen Stimmung.

Oliver: *(erscheint kurz wieder)* Ich danke Dir, aber ich glaube, es ist besser, nicht länger hier zu bleiben.

Oliver ab, Helen verabschiedet sich. Auftritt Margarethe Hardegger.

Jordi: Alle ziehen sie weiter, Margrit, keiner bleibt auf Dauer. Unser Stützpunkt verwaist. Den einen sind wir zu abgeschieden von der Welt und dem politischen Kampf da draußen, den anderen zu nah dran.

Hardegger: Kannst Du sie nicht verstehen? Es ist kaum einen Steinwurf zur Grenze.

Jordi: Ja natürlich. Wer gerade dem deutschen Faschismus entflohen ist will nicht den italienischen im Nacken haben.

Hardegger: Ich wollte Dich eigentlich fragen, ob wir in den nächsten Tagen drucken können.

Jordi: Klar, es muss doch weitergehen. Ich bereite die Presse vor.

Hardegger kurz ab, Jordi hinter die Wand. Hardegger dreht um & kommt wieder.

34. Lebenswege

Hardegger: Fritz? Fritz!

Geht hinter die Wand, kommt erschüttert wieder hervor.

Hardegger: Fritz Jordi ist von uns gegangen. Die Grossen sind zufrieden, dass er gefallen ist. Den Leuten um Hotel Monte Verità und allen, die sich darum gestellt haben, war die Stimme dieses verkommenen Bauern, der die Welt mit den

scharfen Augen des wissenden Proletariers sah, schon längst unerträglich. Wenn er nicht Schweizer gewesen wäre (was sie nicht sind) hätten sie ihn schon lange aus seinen Ruinen vertrieben. Jetzt ist er selber gegangen.

Alle (bis auf Oliver & Nicole): Caserio-Lied

Juliane im Eingang des Pfahlbaus, die anderen kommen langsam vor. Mit dem Ende des Caserio-Liedes führt Juliane Projektionen der Fotos auf den Wänden. Jeder nach seinem Text langsam ab auf den Pfahlbau, bis auf Nicole & Oliver. X markiert Bildwechsel für den Beamer.

Wolf: **X Henri Oedenkoven** starb 1935 in Brasilien. Er hatte 1920 zusammen mit seiner englischen Ehefrau Ascona verlassen, um einen erneuten Siedlungsversuch zu starten. **X** Etwas später folgte **Ida Hofmann** den beiden. Sie starb 1926, ebenfalls in Brasilien.

Nicole: **X** In dem Jahr, als Henri und Ida den Monte Verità verliessen, starb **Karl Gräser**. Er hatte die letzten Jahre nervenkrank in Kassel gelebt. **X** Auch **Otto Gross** starb in diesem Jahr, wenige Tage, nachdem man ihn halb verhungert und erfroren und unter Entzugssymptomen leidend im Durchgang zu einem Lagerhaus aufgefunden hatte.

Dieter: **Erich Mühsam** wurde 1934 nach 16monatiger Haft und langen Misshandlungen von SS-Leuten im KZ Oranienburg ermordet. Es wurde versucht, den Mord wie einen Selbstmord aussehen zu lassen. **X Gusto Gräser** überlebte trotz mehrfacher Verhaftungen das Dritte Reich. Er blieb sich zeitlebens treu, bis er im Alter von 79 Jahren vereinsamt und unbemerkt starb. **X**

Jule: **Mary Wigman** arrangierte sich – wie zuerst auch Rudolf von Laban - mit den nationalsozialistischen Machthabern und erarbeitete eine Choreografie für die Eröffnung der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin. **X Mieke Vogeler** ging mit ihrem Ehemann Gustav Regler ins mexikanische Exil. Sie starb 1945 in Coyoacán ohne wieder nach Deutschland zurückgekehrt zu sein. **X Helen Ernst** emigrierte in die Niederlande, wurde wegen „antideutscher Hetzpropaganda“ verhaftet und kam ins Frauen-KZ Ravensbrück. 1948 starb sie an der Lagerkrankheit TBC. **X**

Oliver: **Carl Meffert** ging ins Exil. In Buenos Aires unterrichtete er den jungen Che Guevara im Zeichnen. Politisch aktiv, musste er auch hier wieder vor einer Militärdiktatur fliehen: von Beruf Emigrant. **X Heinrich Vogeler** blieb in der Sowjetunion und arbeitete aktiv im antifaschistischen Kampf. Als die Deutschen in die Sowjetunion einmarschierten, musste er Moskau verlassen – offiziell Evakuierung genannt, kam es einer Deportation gleich. Unterernährt und krank starb er in Kasachstan.

35. Epilog – Geister der Utopie II

Schlussmusik setzt ein, ein Instrument nach dem anderen. Erst $\frac{3}{4}$ Takt wie am Anfang, dann bleiben Töne stehen. Nach dem Text von Oliver & Nicole bricht der 4/4 los.

Oliver: Der Brennstoff ist verzehrt.

Nicole: Aber das Feuer wird weitergegeben;

Oliver: und wir wissen nicht, dass es je ende!